Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 70 Pfg., bei lokalen Anzeigen 50 Pfg. Reklamezeile 3,00 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubeis, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der ausliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 7.00 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 268 — Dienstag, den 15. November 1921 — 49. Jahrgang

Amerikas Abrüstungsvorschlag.

Der bei Eröffnung der Abrüstungskonferenz in Washington von Staatssekretär Hughes vorgetragene Plan zur Einschränkung der Seestreitkräfte stellt sich zusammenfassend wie folgt dar: Die Vereinigten Staaten sollen einstellen den Bau aller Hauptschiffe, nämlich von sechs Schlachtschiffen und sieben Kreuzern mit 618 000 Tonnen, und von den Listen streichen 15 alte Schlachtschiffe mit 227 000 Tonnen, insgesamt gibt Amerika damit auf 845 000 Tonnen. England soll einstellen den Bau von vier neuen Kreuzern mit 172 000 Tonnen und ausscheiden alte Schlachtschiffe mit insgesamt 411 000 Tonnen, damit scheidet England 583 000 Tonnen aus. Japan soll aufgeben den Bau von Schlachtschiffen und Schlachtkreuzern mit 289 000 Tonnen und ausscheiden alte Schiffe von 159 000 Tonnen, im ganzen gibt Japan damit auf 448 000 Tonnen.

Nach den Vorschlägen von Hughes soll somit England besitzen: 22 Schlachtschiffe mit 604 450 Tonnen, die Vereinigten Staaten 18 Schiffe mit 500 360 Tonnen, Japan 10 Schiffe mit 299 000 Tonnen. Wenn der Gesamtplan des Staatssekretärs Hughes zur Durchführung gelangt sein wird, wird es an Schlachtschiffen geben in England 500 000 Tonnen, in Amerika 500 000 Tonnen, in Japan 300 000 Tonnen, an Hilfsschiffen in England 450 000 Tonnen, in den Vereinigten Staaten 450 000 Tonnen, in Japan 270 000 Tonnen, an Unterseebooten in England und den Vereinigten Staaten je 90 000 Tonnen, in Japan 45 000 Tonnen, an Flugzeugbegleitschiffen in England 80 000 Tonnen, in den Vereinigten Staaten 80 000 Tonnen, in Japan 48 000 Tonnen.

Admiral Kato zu dem Vorschlage Hughes

Pressevertretern gegenüber gab Admiral Kato wichtige Erklärungen über die Gefühle der japanischen Delegation hinsichtlich des Vorschlages Hughes ab. Japan, sagte er, mache der Konferenz nur freundliche Anerbietungen und erwarte von ihr nur Freundschaft. Die Kosten der Rüstungen sind so drückend, daß sie eine Last darstellen, welche die fruchtbringende Tätigkeit der ganzen Welt vernichte. Japan freue sich, wie die anderen Länder auch über die Aussicht auf Erleichterung, welche sich gegenwärtig biete. Die Zivilisation muß den vielen Kriegsrüstungen ein Ende machen, oder die Rüstungen werden der Zivilisation ein Ende machen. Bis jetzt hat Japan Befürchtungen gehegt, die es gezwungen haben, in der Beschleunigung seines Flottenbaues fortzufahren. Aber bis jetzt trugen seine Rüstungen nur defensiven Charakter. Er hat niemals die Absicht gehabt, mit einer der ersten Seemächte der Welt zu rivalisieren. Ich kann glücklicherweise versichern, daß die Befürchtungen, die man seinerzeit hegte, jetzt durch den freien und offenen Meinungsaustausch der Konferenz zerstreut sind. — Die Erklärungen Hughes haben die Lage geklärt. Die Entfernung, die unsere Gestade von denen Amerikas trennt, machen Verpflichtungen, die wir etwa eingehen könnten, unnötig. Die beiderseitigen Befürchtungen sind verschwunden und ein Abkommen zwischen den Vereinigten Staaten und Japan wird sicher abgeschlossen werden. Unter diesen Bedingungen wird die japanische Delegation an die ins einzelne gehenden Prüfungen der amerikanischen Vorschläge herangehen.

Die Reichsregierung zu den Forderungen der Industrie.

(TU) An amtlicher Stelle wird die Meldung einer Berliner Mittagszeitung, wonach die Antwort der Reichsregierung auf die Bedingungen der Industrie ablehnend ausgefallen sei, als von A bis Z erfunden bezeichnet. Am Montag Mittag sind die Staatssekretäre zu einer Besprechung zusammengetreten und es stand zu dieser Zeit noch nicht einmal fest, ob die Kabinettssitzung am Nachmittag überhaupt sein würde.

Das Reichskabinett, das am Nachmittag zusammentrat, behandelte die schwebenden Fragen der Reparationsverhandlungen und die Kreditaktion der Landwirte. An den Beratungen nahmen neben den Ministern die Staatssekretäre der verhandelnden Ressorts teil. Die Beratungen werden heute fortgesetzt. — Ueber die Verhandlungen mit der Reparationskommission gehen in der Presse die verschiedensten Gerüchte um. Hierzu wird festgestellt, daß alle diese Mitteilungen auf Kombinationen beruhen, die geeignet sind, die öffentliche Meinung zu verwirren. So lange die Verhandlungen dauern, können amtliche Mitteilungen aus Gründen des Staatsinteresses nicht erfolgen. Alsbald nach Abschluß der Beratungen wird das Ergebnis bekanntgegeben werden, gegebenenfalls wird die Regierung im Reichstage Mitteilung machen.

Der Berliner Korrespondent des „Journal" meldet, daß die Behauptungen deutscher Blätter, daß die Garantiekommission schon irgendwelche Vorstellungen wegen der Kreditbedingungen der Industrie gegenüber der deutschen Regierung erhoben hätten, unrichtig sei. Bisher wurde von der Garantiekommission nichts derartiges unternommen. Havas ist überzeugt, daß die Bedingungen der deutschen Industrie nicht nur skandalös seien, sondern daß diese auch mit dem Wortlaut des Friedensvertrages unvereinbar seien. Wenn die Industriellen den Sieg über die Regierung davontragen sollten, würden die Alliierten nicht zögern, energisch in Berlin zu intervenieren. Die provozierende Haltung der deutschen Großindustriellen habe auf die englischen Mitglieder der Reparationskommission einen ungünstigen Eindruck gemacht, so daß sie merklich abgekühlt seien und die Haltung der deutschen Industriellen als eine Ohrfeige betrachten. Das erste Ergebnis dieser Brutalität der deutschen Industriellen sei, daß Bande zwischen den englischen und französischen Mitgliedern der Reparationskommission geknüpft worden seien.

Betriebsräte der Deutschen Werke bei Nollet.

Die Abordnung des Betriebsrates der Deutschen Werke wurde vom Vorsitzenden der interalliierten Kontrollkommission, Nollet, empfangen. Ueber den Besuch weiß der B. L. mitzuteilen, die Abordnung habe betont, daß die Forderung der interalliierten Kommission in den Reihen der deutschen Arbeiter deshalb als schikanös empfunden werde, weil sie selbst bestreöt sei, die Herstellung von Kriegswaffen über das zulässige Maß hinaus zu verhindern. Die Arbeitervertreter erklärten ferner dem General Nollet, daß das Verlangen der interalliierten Kommission die gesamten Arbeiter in höchste Erregung versetzt habe und daß man fest entschlossen sei, die geplanten Maßnahmen mit allen gewerkschaftlichen Mitteln abzuwehren. Die deutsche Arbeiterschaft werde sich an die internationalen Organisationen wenden und sie zur Solidarität auffordern, da hier das Wohl von zehntausenden von Arbeitern bedroht werde.

Selbsthilfe sächsischer Arbeiter.

(TU) Wie schon mehrfach versuchten in den letzten Tagen Ententeoffiziere die Rochstrohwerke in Heidenau bei Dresden nach Waffen zu durchsuchen. Die Ententeoffiziere gingen sogar soweit, zu verlangen, daß ein Teil der Gebäude gesprengt werden müsse, da angeblich Waffen eingemauert seien. Die Arbeiter ließen die Ententeoffiziere überhaupt nicht ins Werk. Am Montag kehrten sie zurück und erhielten wieder keinen Einlaß. Es wurde darauf vereinbart, daß sie heute eine bestimmte Stelle, an der angeblich Waffen versteckt sein sollen, in Gegenwart der Direktion und des Betriebsrates durchsuchen. Das Werk selbst wird auf Verlangen der Entente polizeilich bewacht, um die Entführung angeblich versteckter Waffen zu verhindern.

Maßnahmen zur Sicherung der Getreide- und Kartoffelversorgung.

(TU) Als eine der Maßnahmen zur Sicherung der Getreide- und Kartoffelversorgung hatte Bayern bekanntlich die Konzessionierung des Getreide- und Kartoffelaufkaufes beim Reichsrat beantragt. Das Reichsernährungsministerium hat nun den Reichsratsausschüssen, denen der bayrische Antrag vorliegt, eine Aeußerung zugehen lassen, die die Konzessionierung des Kartoffelaufkaufes im wesentlichen nach den bayrischen Vorschlägen empfiehlt. Die Konferenz der deutschen Ernährungsminister in Oldenburg hat den bayrischen Vorschlag als einzige wirklich zweckmäßige und wirklich brauchbare Maßnahme bezeichnet. In der Frage der Konzessionierung des Getreideaufkaufes verhält sich das Reichsernährungsministerium ablehnend, weil sich die Verhältnisse auf dem Getreidemarkt wesentlich ruhiger gestaltet hätten. Das bayrische Finanzministerium wird versuchen, in der entscheidenden Reichsratssitzung auch die Konzessionierung des Getreideaufkaufes zu erreichen.

Der Wiederaufbau der Deutschen Ueberseeschiffahrt.

Der auf der Danziger Werft erbaute Frachtdampfer „Neapel" ist nach Erledigung seiner Probefahrt von der Reederei Lohmann jun. übernommen worden. Das Schiff wird in die Mittelmeerlinie dieser Reederei eingestellt werden. — Die Reederei Hugo Stinnes stellt im Laufe dieses Monats außer der 12 000-Tonnen-Dampfern „Hindenburg", „Ludendorff", „Tirpitz" und „Ravenstein", die bereits nach Brasilien auf der Fahrt nach der La Plata-Linie im Dienst sind, noch die älteren Dampfer „Hilde Hugo Stinnes" und „Ernst Hugo Stinnes", Schiffe von je 3000 Tonnen, in ihren Dienst ein. Die Dampfer werden nach Brasilien fahren. — Vom Platz der Vulkan-Werft ist Donnerstag nachmittag der für die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft erbaute Doppelschraubendampfer „Antonio del Phinio" glücklich zu Wasser gelassen worden. Er ist mit je 3000 PS. dreifachen Expansionsmaschinen ausgerüstet. Der Neubau ist 14 000 Br.-Reg.-To. groß und soll mit dem im Werden begriffenen Dampfer „Kap Morte" in den Schnelldampferdienst nach La Plata eingestellt werden und nach Buenos Aires fahren. Beide Dampfer sind Oelbrenner.

Geschäftliche Auffassung.

Eine Firma aus Chicago schreibt unterm 25. Oktober an hiesige Geschäftsfreunde: Wir sind uns bewußt, daß ein Geschäft unmöglich ist, solange die deutsche Währung in solch rascher Weise sinkt, aber wir sind der Ansicht, daß in absehbarer Zeit etwas geschehen wird, um den Sturz aufzuhalten oder daß ihre Regierung die Markwährung aufgeben und neues Geld herausgeben wird, das durch die Hilfsquellen Deutschlands gedeckt ist, so daß wir auch wieder in die Lage versetzt werden, wie früher Geschäfte zu machen. Das Gesagte bedeutet jedoch nicht, daß wir der Ansicht seien, die deutsche Regierung wünsche die Markwährung zu beseitigen; ein solcher Gedanke liegt uns fern. Aber wir sind uns darüber klar, daß die deutsche Regierung die schweren Zahlungen, zu denen sie sich in den kommenden zehn Monaten verpflichtet hat, nicht leisten kann. Wenn sie keine Stütze bekommt, ist sie gezwungen, einfach einen Konkursverwalter zu bestellen und Bankrott anzumelden, genau so, wie das ein Geschäftsmann oder eine Firma unter ähnlichen Umständen tun muß. Die allgemeine Lage hat sich in den Vereinigten Staaten etwas gebessert, immerhin ist es noch nicht so, wie es sein soll, und die kleine Besserung ist nur theoretischer Art und wird nicht andauern, wenn die Verhältnisse in Deutschland, Rußland und andern Ländern sich nicht bald bessern.

Attentat auf Tschitscherin.

Auf Tschitscherin wurde in seinem Empfangszimmer ein Revolverattentat verübt, das jedoch fehlschlug. Der Attentäter soll angeblich ein Mitglied der sozialrevolutionär-terroristischen Gruppe sein. In Moskauer kommunistischen Kreisen herrscht größter Wirrwarr. Die von radikalen Kommunisten geführte außerordentliche Kommission nahm sehr zahlreiche Verhaftungen vor und führt die Brief- und Telegrammzensur streng durch. Der Präsident des Wirtschaftsrates, Bogdanoff, wurde abgesetzt. Sämtliche Mitglieder der Kommission zur Bearbeitung ausländischer Konzessionen wurden in Haft genommen. Weitere aufsehenerregende Verhaftungen sollen bevorstehen. — Wie verlautet, stehe die englische Regierung mit den Sowjets in Verhandlungen, um später die direkte Zulassung Sowjetrußlands zur Konferenz von Washington zu erreichen. Voraussichtlicher russischer Delegierter soll angeblich Joffe sein.

Demokratischer Parteitag.

(TU) Am Sonntag vormittag wurde auf dem Demokratischen Parteitag die allgemeine politische Aussprache fortgesetzt, in der Reichsminister a. D. Dernburg darauf hinwies, daß unsere Zukunftsaufgabe nicht auf dem Gebiet der großen Politik liege, sondern vernünftige Auseinandersetzungen mit den für Deutschlands Zukunft in Frage kommenden Stellen, vor allem der Garantiekommission. Unterhändler hätte man im Interesse der Oberschlesier sowieso schicken müssen. Dernburg verurteilte das Verhalten der Industrie bei ihrem Kreditangebot und befürwortete den Wiedereintritt Rathenaus in das Kabinett. Reichsminister a. D. Koch lehnte die Privatisierung der Reichseisenbahnen ab und trat für eine Erweiterung der Regierungsbasis ein. An der Aussprache beteiligten sich ferner u. a. Abg. Wendt, Staatssekretär Haußmann, und Staatssekretär a. D. Meyer. Zu einer im Verlaufe der Aussprache eingebrachten Mißtrauenserklärung für die Reichstagsfraktion erklärte der Vorsitzende Dr. Petersen, daß der Parteitag durch die Annahme oder Ablehnung dieses Votums die Verantwortung dafür übernehme. Darauf zog der Antragsteller seine Erklärung zurück mit dem Bemerken, daß ein Mißtrauensvotum nicht beabsichtigt war. Um 2 Uhr trat die Mittagspause ein.

In der Nachmittagssitzung wurden die Anträge, welche die Not der Kleinrentner, Kriegshinterbliebenen und Kriegsbeschädigten behandeln, einstimmig angenommen. Zahlreiche Anträge, z. B. einer, den 11. August als Nationalfeiertag zu erklären, wurden den zuständigen Parteiinstanzen übergeben. In der Frage der Demokratisierung der Verwaltung soll ein von der Redaktionskommission endgültig formulierter Antrag am Donnerstag dem Parteivorstand vorgelegt werden. Nach einem kurzen Schlußwort verlas Dr. Petersen folgende Resolution: „Die Deutsch-demokratische Partei ist als eine ausgesprochen republikanische Partei gegründet worden. Zweck ihrer Gründung und Inhalt ihres Parteiprogramms ist die Verwirklichung nationaler und sozialer Politik auf dem Boden der Demokratie. Eine solche Demokratie ist eine nationale Notwendigkeit zur Erhaltung der Einheit des Volkes und zur Wiederaufrichtung des Vaterlandes. Bei den gegenwärtigen deutschen Parteiverhältnissen ist eine Regierungsbildung auf möglichst breiter Grundlage zur Verwirklichung dieser Ziele wünschenswert. Der Parteitag spricht der Reichstagsfraktion sein Vertrauen aus."

Der Redner fügte hinzu, solange er Parteivorstand sei, würde er nicht dulden, daß von dieser Grundlage abgewichen wird. Stürmischer, langanhaltender Beifall folgte diesen Worten und wiederholte sich nach der einstimmigen Annahme der Resolution. Der inzwischen neuredigierte Antrag zur Demokratisierung der Verwaltung wurde unter großem Beifall einstimmig angenommen. Er fordert die Entfernung aller Beamten in Ministerial- oder sonstigen politischen Stellen, welche die Demokratisierung unterbinden oder die Republik und ihre Einrichtungen verächtlich machen; ferner den Aufstieg aller Tüchtigen und die Ablehnung jeder Kriippenwirtschaft. Die Verhandlungen wurden sodann auf Montag vertagt.

Folgenschwere Explosionskatastrophe.

(TU) Gestern mittag sind in der dem Bahnhof Dotzheim bei Wiesbaden gegenüber gelegenen Oelfabrik 30 000 Liter Benzin, die dort im Keller lagerten, explodiert. Die Folgen waren furchtbar. Das große erst vor zwei Jahren aus Eisenbeton und Stein erbaute stattliche Gebäude ist vollständig zertrümmert. Sechs Personen, die sich zur Zeit der Explosion in dem Keller befanden, liegen unter den Trümmern begraben. Auch ein benachbartes Fabrikgebäude ist erheblich beschädigt. In der benachbarten Fabrik von Bender befanden sich etwa 100 Arbeiterinnen gerade beim Mittagessen im Speisesaal. Sie wurden zum größten Teil durch Glassplitter mehr oder weniger schwer verletzt. Auch das Stationsgebäude des Dotzheimer Bahnhofs hat schweren Schaden erlitten. Der Schaden beläuft sich auf mehrere Millionen, da auch große Oelvorräte der Fabrik in Brand geraten sind. Die Ursache der Explosion ist unbekannt, da die Personen, die sich zur Zeit der Explosion in dem Keller befanden, getötet wurden.

Tagesereignisse.

— **(Um den Bußtag als Feiertag.)** Die Reichstagsabgeordneten der Deutschen Volkspartei haben an die Reichsregierung folgende Anfrage gerichtet: „Der Bußtag ist ein allgemeiner staatlich anerkannter Feiertag. Die Aufhebung dieses Feiertages für das Land Thüringen widerspricht sonach dem Artikel 139 der Reichsverfassung. Was gedenkt die Reichsregierung zu tun, um die Nichtbeachtung der Reichsverfassung und des Artikels 139 durchzusetzen?"

— **(Ein holländisches Prüfungskomitee für den Weltkrieg.)** In Holland hat sich ein Komitee gebildet, dem bekannte holländische Generale, Gelehrte, Journalisten und sonstige hervorragende Persönlichkeiten angehören, welches die Ursache des Weltkrieges und seine lange Dauer prüfen soll. Es wird erwartet, daß in einem halben Jahre ein Bericht hierüber der Oeffentlichkeit übergeben werden kann.

— **(Keine Putschabsichten des Kronprinzen Rupprecht.)** Gegenüber den immer wieder auftretenden Behauptungen, der ehemalige Kronprinz Rupprecht habe bei der Beisetzung seiner Eltern einen Putsch zur Wiederherstellung der Monarchie beabsichtigt oder gefordert, erfährt die T.-U. an informierter Stelle, daß Kronprinz Rupprecht beim Hinscheiden seines Vaters sich dahin geäußert hat, daß er der Regierung keinerlei Schwierigkeiten machen und die Wiederherstellung der Monarchie nur auf verfassungsmäßigem Wege erstreben werde. Diese Aeußerung ist den maßgebenden Stellen schon vor der Rückkehr des ehemaligen Kronprinzen bekanntgegeben.

— **(Aus der englischen Thronrede.)** In der bei Beendigung des Parlaments verlesenen Thronrede heißt es, daß die deutsche Regierung befriedigende Fortschritte gemacht habe in den ihr durch den Versailler Vertrag auferlegten finanziellen und Entwaffnungsverpflichtungen. Auf der Reichskonferenz hätten sich die Premierminister einstimmig dahin ausgesprochen, daß die Stärke des britischen Weltreiches zur See der jeder anderen Macht gleich sein müsse.

— **(Giftige Gase gesucht!)** Der erste Rektor des Eton-Colleges, Dr. Middleton, sagte in einer Rede, das englische Kriegsministerium habe vor etwa einem Jahre sich an die wissenschaftlichen Kapazitäten der beiden Universitäten gewandt und sie beauftragt, für die Herstellung eines giftigen Gases zu arbeiten, das imstande sein würde, eine ganze Stadt in einer halben Stunde zu vernichten. Man habe das Ansuchen abgelehnt, da man die Wissenschaften nicht für solche profanen Zwecke mißbrauchen wolle.

— **(Der Aufstand der indischen Moplahs.)** Eine Bekanntmachung des Indischen Amtes in London gibt zu, daß der Aufstand in Vorderindien, insbesondere an der Moplahküste, weiter um sich greift. An Stelle der offenen Kämpfe sei jetzt ein regelrechter Guerillakrieg getreten. Die Führung der Aufständischen habe sich bedenklich gebessert. Dörfer und Häuser würden geplündert und Hinterhalte gelegt. Teile der Distrikte von Calient und Ponani seien bereits in Mitleidenschaft gezogen worden. Es seien Verstärkungen nach Malabar entsandt worden.

Westfalen und Rheinland.

Buß- und Bettag.

Kamen, 15. Nov. Grauer Himmel, Regen und Schnee. Die trübe Signatur des November, die Stille in der zur Ruhe gehenden Natur gibt diesem Tage mitten in der Woche, an dem das hastende Getriebe der Arbeit ruht und die rauschenden Vergnügungen verstummen, einen feierlichen Ernst. Und fürwahr, ein solch gemeinsamer Bußtag im Jahr kann, wenn wir ihn recht begehen, unserem Volke nur von Segen sein. Denn was uns not tut, das ist ein neuer Geist, der Geist der Wahrheit, Gerechtigkeit und Bruderliebe; ein jeder von uns, hoch und niedrig, sollte bei sich selbst den Anfang zur Umkehr machen. Wie viel Haß und Zwietracht besteht doch noch allerwegen, wie viel Lug und Trug, Heuchelei und Verleumdung machen sich doch noch täglich breit in allen Schichten unseres Volkes, und wie wenig hat man noch gelernt, seinen Mitmenschen als Bruder zu betrachten, ihm mit Liebe, Achtung und Gerechtigkeit zu begegnen. Diese Tatsachen soll der Bußtag uns vor Augen und Gewissen führen, uns erkennen lassen, daß hier Umkehr und Besserung auf allen Gebieten unseres öffentlichen und familiären Lebens eine dringende, von uns nach besten Kräften zu erfüllende Forderung ist. Wohl dem, dem es Ernst hiermit ist, dem beim Klang der Bußtagglocken der Glaube an Christi Gnade die Kraft, den festen Willen zur Umkehr und Besserung gibt. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg, und nur wenn es in uns allen besser wird, dann nur ganz allein wird es auch mit und um uns besser werden.

*

Konzert der Sänger-Vereinigung.

Kamen, 15. Nov. Das vorgestrige Konzert der Sänger-Vereinigung war eine Tat von hochstehendem künstlerischem Werte. Vieles hatte man versprochen, vieles, um nicht zu sagen alles, wurde gehalten. Ein starkbesetzter Saal war das Kennzeichen der großen Erwartungen, die die vielen Sänger, Gesangs- und Musikfreunde von hier und der Umgebung auf diesen Tag setzten. Von weither waren sie herbeigeeilt, um den Tönen zu lauschen, die die Sänger-Vereinigung unter August Heinermanns tiefempfindender Führung, die ferner Emilie Stammschulte (Alt), Otto Heinermann (Flügel) und Albert Weckauf (Geige) vermittelten. Das Programm und die Namen der Ausführenden waren in der Tat geeignet, eine große Anziehungskraft auszuüben. Der erste Teil des vielleicht zu umfangreichen Programms war ernster Natur, er wies hin auf die heutige Zeit der Allerheiligen, des Totenfestes und des Bußtages; er zeigte uns ferner aber auch die Nöte der Zeit, in die uns der unglückliche Ausgang des Krieges gebracht hat. Gilt der Text des zweiten der vier ernsten Gesänge von Brahms, die Emilie Stammschulte wiedergab, nicht auch unserem Volke und unserer Zeit, wenn es darin heißt:

„Ich wandte mich und sahe an alle, die Unrecht leiden unter der Sonne; und siehe, da waren Tränen derer, die Unrecht litten und hatten keinen Tröster, und die ihnen Unrecht täten, waren zu mächtig, daß sie keinen Tröster haben konnten. Da lobte ich die Toten, die schon gestorben waren, mehr als die Lebendigen, die noch das Leben hatten. Und der noch nicht ist, ist besser als alle beide, und des Bösen nicht inne wird, das unter der Sonne geschieht!"

Mit L. von Beethovens stimmungsvollem Chorsatz „Die Vesper" fand das Konzert seine Einleitung. Hier zeigte sich das wunderbare Stimmaterial der Sänger-Vereinigung im besten Lichte. Feine Schattierung, edle Tongebung, saubere Abtönung und feingeschliffene Technik des Chorgesangs hat Heinermanns unermüdliches Streben und künstlerisches Empfinden erreicht. Die Wiedergabe der „Vesper" war glänzend. Nicht so gut gelang Franz Abt's Gesang von der versunkenen heiligen Stadt „Vineta", wo kleinere Schwankungen in den Mittelstimmen störten. Wir haben „Vineta", diesen nicht leichten Chorsatz, von der Sänger-Vereinigung schon besser gehört. Dann betrat Emilie Stammschulte das Podium, um Brahms „Vier ernste Gesänge", das letzte Werk des am 3. April 1897 zu Wien verstorbenen Meisters der gespannt lauschenden Zuhörerschar zu vermitteln. Die Sängerin nahm sich dieser Gesänge mit tiefer, wahrer Empfindung an, sie fühlte und lebte mit und so mußte bei allem Ernst der Darbietungen hochgesinnte Genußfreudigkeit aufkommen. Die dunkle Färbung ihres wundbaren Organs war ganz den ernsten Gesängen entsprechend. Wie dieser reichgegebene Gefühlsinhalt auf die Hörer überging und diese ergriff, bezeugt die Ruhe, mit der man die Sängerin am besten lohnte. Otto Heinermann am Flügel gab eine prächtige Untermalung, in feiner Begleitung lag Seele. Der Verein selbst sang dann „Waldesstimmen" von August Heinermann, ein stimmungsvolles Tongemälde, in dem der lachende Frühling in frischen Dur-Akkorden Verherrlichung findet und im zweiten Teil düstere Moll-Gesänge das Sterben der Natur, das Fallen der Blätter und den grauen Herbst-Himmel künden. Ein Ereignis war die Uraufführung der dem Leiter des Vereins gewidmeten „Totenwacht" von Otto Heinermann. Der Komponist hat hier ein wenig umfangreiches, fünfstimmiges Chorwerk geschaffen, das von namhaften Dirigenten wegen seiner Schwierigkeit und seiner vermeintlichen Undurchführbarkeit vorläufig abgelehnt wurde, während andere Musikkenner und Schriftsteller diesem Werk wegen seiner tiefgehenden Musikalität viel des Lobes sagen, so Adolf Prümers in der Westfälischen Musikzeitung. Aus ersterem Grunde ist es daher besonders erfreulich, daß unsere Sänger-Vereinigung die Wiedergabe vollbrachte und ganz vorzüglich vollbrachte. Ein gutes Zeugnis für das Können der vortrefflichen Stimmen und für den strebsamen Führer. Die Bässe zeigten eine wunderbare, dunkle Färbung, besonders im Schlußsatz (Der Pendelschlag verschluckt den Tod). Die Mittelstimmen brillierten, nur der erste Tenor erklang im Gegensatz zu den anderen Stimmen teilweise sehr spitz, nicht breit und voll genug. Um Vollkommenheit zu erzielen, muß die Sänger-Vereinigung sich um einige volle, breite Tenöre bemühen. Die „Totenwacht" ist etwas ganz neues auf dem Gebiete der Gesangs-Komposition, eine ganz individuelle Schöpfung, für das Ohr liegt viel Ungewohntes darin, besonders der Schlußsatz klingt für viele befremdend. Man erkennt hier den Meister des Flügels als Komponisten, den Beherrscher aller Melodien. Ob dieses Werk daher und wegen seiner Schwierigkeiten viele Aufführungen erleben wird, steht dahin. Otto Heinermann zeigte dann in der Ballade D-dur und Rapsodie G-moll von Brahms seine beispiellose Künstlerschaft. Der edle Ton, den er dem Hohrath-Flügel entlockte, der klare Anschlag, die wunderbare Auffassung und der verinnerlichte Vortrag entzückten. Ein riesiges Gedächtnis und ein wunderbares Feingefühl sind diesem gottbegnadeten Künstler eigen, man weiß nicht, welches von beiden man mehr bewundern soll. Im zweiten Teil spielte Otto Heineramnn dann noch vollendet schön „Löse Himmel meine Seele" von Lessen-Liszt und „Barcarole" von Chopin. Albert Weckauf-Dortmund zeigte in der Sonate op. 100 von Brahms, besonders aber in der Ballade und Polonaise von Vieuxtemps sein reiches Können als Geiger. Seinem Instrument weiß er Töne der Seele und der tieferen Empfindung zu entlocken. Weckauf ist eine wunderbare Technik, ein inniges Spiel und gute musikalische Auffassung eigen. In Otto Heinermann und Frau Käthe Heinermann-Erös fand der Künstler treffliche Begleiter.

Den zweiten Teil der Vortragsfolge leitete Emilie Stammschulte ein mit Liedern aus dem unerschöpflichen Born der Schubert-Lieder. Jede Nummer war eine Glanzleistung. Die Sängerin gehört unbestritten zu den besten Altistinnen der Jetztzeit. Fülle und Weichheit in der Tiefe wie in der Höhenlage des umfangreichen Programms, klare Aussprache und seelisches Empfinden, das sind Merkmale dieser Singekunst. Starker Beifall und ein geschmackvoller Chrysanthemenstrauß waren äußere Zeichen des Dankes, den die Sängerin zurückgab und auf ihren Begleiter übertragen wissen wollte durch die Zugabe des ewig-schönen „Frühlingsglaube" von Schubert. Der festgebende Verein ließ dann noch Silchers „Loreley", Wildts „Mondnacht am Rhein", „Lied und Wein" von Bein, das schwierige, mit Feuer und Begeisterung dargebrachte „Warnung vor dem Rüdesheimer vom Berge" von August Heinermann, dem Leiter der Sänger-Vereinigung, und das herrliche einfache, ansprechende Lied „O Blätter, dürre Blätter" wirkungsvoll erklingen. Die Zustimmung und Freudigkeit der Zuhörer fand trotz der langen Konzertdauer Ausdruck in dem Beifall, der zu einer Zugabe (Heilige Nacht o gieße du) zwang.

Und nun liegen diese Stunden schlichten Genießens, an die ein jeder noch gern zurückdenken wird, hinter uns. Dank muß ein jeder Musikfreund und Sänger dem Verein zollen dafür, daß er diesen Abend beschert und solch auserlesene Künstler vermittelte. Diese Künstler können wiederkommen und werden hier im Namen stets eine dankbare Zuhörerschaft finden. Aber auch die Stadtverwaltung und der Verkehrsverein haben ein Interesse an solchen außergewöhnlichen Veranstaltungen, um die uns manche andere Stadt beneidet. Die hiesigen Gesang-Vereine wollen auch ferner auf diesem Gebiete voranschreiten und uns weitere Künstler vermitteln, sie wünschen aber, um auf diesem Wege voran- und nicht rückwärtsschreiten zu müssen, die Unterstützung der Stadt inbezug auf Ermäßigung der hohen Lustbarkeitssteuer, andernfalls sind sie der hohen Kosten wegen zum Rückschritt gezwungen. Der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst- und Volksbildung hat unterm 11. Juni d. Js. einen Erlaß herausgegeben, der betont, daß gerade in der heutigen schweren Zeit alle Bestrebungen und Zusammenschlüsse künstlerischer wie volksbildnerischer Art sorgsame Unterstützung verdienen. Dabei wird hervorgehoben, daß ein großer Teil dieser künstlerischen Aufgaben den Chor-Vereinen zufällt. Den Vereinen, und besonders den Männerchor-Vereinen, ist es in der Tat zu danken, daß uns das deutsche Volkslied wieder nahe gekommen und schönster Besitz geblieben ist. In dem Erlaß heißt es weiter: „Es ist aber Pflicht und Aufgabe aller amtlichen Stellen und aller interessierten Kreise, den Vereinen nach ihren Kräften weitestgehende Förderung zuteil werden zu lassen. Die Gemeinde könnte bei der Besteuerung von Konzerten der Gesangvereine Schonung üben und Veranstaltungen von volkserzieherischem und künstlerischem Wert möglichst ganz von der Steuer befreien." Man wird diesen Erlaß in allen Kreisen der deutschen Sängerschaft mit Freuden begrüßen. Unser aufblühendes Gesangvereinswesens bedarf des wohlwollenden Verständnisses und Entgegenkommens der Behörden, das durch diesen Erlaß zur Pflicht gemacht wird. Sache der Vereine wird es sein, sich diese vielfachen Fingerzeige zur Förderung zunutze zu machen. Dazu bedürfte es aber einer Vereinigung, in der alle Vorstände der hiesigen Gesang-Vereine vertreten wären. Diese lose Vereinigung könnte dann geschlossen die Wünsche an maßgebender Stelle vertreten.

*

Kamen, 15. Nov. **(Verschiedenes.)** In der 44. Jahreswoche vom 23. bis 29. Oktober sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von **übertragbaren Krankheiten** amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Diphtherie 1 (Unna), Scharlach 1 (Osterflierich), Unterleibstyphus 2 (je 1 Altenbögge, Dellwig); Todesfälle durch Tuberkulose 1 (Unna). — Im ganzen Reg.-Bez. Arnsberg betrug die Zahl der Krankheitsfälle (Todesfälle eingeklammert) bei Diphtherie 29, Genickstarre 1, Kindbettfieber 10 (1), Körnerkrankheit 2, Tuberkulose (53), Ruhr 103 (8), Scharlach 66 (2), Unterleibstyphus 20 (2), Paratyphus 7, Grippe 2 (3).

Das Standesamt Kamen nimmt am Bußtage nur von 9—10 Uhr Meldungen von Sterbefällen und Totgeburten entgegen.

Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 14. bis 29. d. Mts. im Preise von 850 Mark für ein Zwanzigmarkstück, 425 Mark für ein Zehnmarkstück. Für die ausländischen Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt.

Der Oberpräsident erließ eine Polizeiverordnung für die Provinz Westfalen, durch die der Kleinhandelsverkauf an Ausländer und die Vermittlung solcher Verkäufe verboten sind. Gestattet ist nur die Deckung des augenblicklichen dringenden persönlichen Bedarfs, ausgenommen Luxuswaren, die erhöhter Umsatzsteuer unterliegen.

Das Große Los der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie ist mit Nr. 101372 nach Bochum gefallen. Das Los wird zu ¾ in Bochum und ¼ in Kastrop gespielt. Die Gewinner sind kleine Beamte und Arbeiter.

*

Bedeutende Postgebührenerhöhung

Nach der „Vossischen Zeitung" sind hinsichtlich der Erhöhung der Postgebühren bereits viel weitergehende Beschlüsse festgesetzt worden als dies vom Reichsverkehrsbeirat am 12. und 13. Oktober vereinbart worden ist. Die von der Regierung beschlossenen Sätze erhöhen sich noch um weitere Fünfzig vom Hundert. Die neue Gesetzesvorlage bedarf noch der Zustimmung des Reichstages, der jedoch den Beschluß der Regierung kaum wesentlich ändern wird. Nach der neuen Vorlage beträgt die Gebühr: für die Postkarte im Ortsverkehr 60 Pfg., die Postkarte im Fernverkehr 1 Mark; der Brief im Ortsverkehr bis 20 Gramm 1 Mark, bis 250 Gramm 1,50 Mark, der Brief im Fernverkehr bis 20 Gramm 1,50 Mark, bis 100 Gramm 2,25 Mark, bis 250 Gramm 3 Mark. Drucksachen bis 50 Gramm 40 Pfg., bis 100 Gramm 75 Pfg., bis 250 Gramm 1,50 Mark usw. Das Päckchen bis 1 Kilo soll künftig 4 Mark kosten. Postanweisungen bis 100 Mark 1,50 Mark, bis 250 Mark 2,25 Mark, usw. bis 6 Mark Porto.

*

(Schiedsspruch für die Straßenbahner des Industriebezirks.) Durch einen Schiedsspruch des Reichskommissars wurden die Lohnsätze für die Straßenbahnangestellten im rheinisch-westfälischen Industriegebiet wie folgt erhöht: Stundenlohn für Handwerker über 21 Jahre 9,90 Mark. Der Lohn für Schaffner beträgt in der Ortsklasse A 66,50 Mark, nach drei Monaten 69 Mk., nach sechs Monaten 70,50 Mark und nach zwölf Monaten 72 Mark pro Arbeitstag. An Stelle der früheren Berechnung nach Kalendertagen soll die Berechnung nach Arbeitstagen treten. Die Wagenführer erhalten 1,20 Mk. pro Arbeitstag mehr. Hausstands- und Kindergeld wurde auf je 4 Mk. für jeden Arbeitstag erhöht. Beide Parteien haben sich innerhalb einer Frist von 8 Tagen zu erklären, ob sie diesen Schiedsspruch annehmen.

*

Eine Millionenorganisation der Kriegsopfer.

Am 6. November 1921 fand in Weimar eine gemeinsame Reichskonferenz des Einheitsverbandes deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener und des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegsteilnehmer statt, die sich, da schon bereits seit Jahresfrist verschiedene Konferenzen stattgefunden hatten, an denen auch die anderen deutschen Kriegsopferorganisationen teilgenommen hatten, als vorletzte Instanz mit der Verschmelzung dieser beiden Organisationen zu befassen hatte. Die letzten strittigen Fragen, die den Namen, die Kriegsgegnerschaft und die Mitgliedschaft der Kriegsteilnehmer der neuen Organisation betrafen, wurden wie folgt gelöst:

1. Der Name: Reichsverband deutscher Kriegsbeschädigter, Kriegshinterbliebener und Kriegsteilnehmer.
2. Das Bekenntnis der Kriegsgegnerschaft: Angesichts der Folgen des Krieges hält der Reichsverband aus reiner Menschlichkeit es für seine Pflicht, Bestrebungen zu unterstützen, die auf die Erhaltung des Friedens hinzielen.
3. Kriegsteilnehmer bilden eine gesonderte Abteilung in der neuen Organisation.

Durch die einstimmige Annahme dieser Grundsätze ist die erste wirklich parteipolitisch und konfessionell neutrale Kriegsopferorganisation geschaffen, die über eine Million Mitglieder umfassen wird. Die Stoßkraft dieser neuen Organisation, die jedenfalls am 22., 23. und 24. Januar 1922 die endgültige Verschmelzung vollziehen wird, wird zweifellos von einschneidender Bedeutung für die reichsgesetzliche Versorgung der Kriegsopfer sein.

*

Dortmund, 14. November. (Verschiedenes.) Die Besprechungen über die Platzfrage für das hier zu errichtende **Polizeipräsidium** haben zu dem Ergebnis geführt, daß das Gebäude voraussichtlich an der Schmiedingstraße, an der Westseite des Bahnhofsvorplatzes, erbaut werden wird, obschon verschiedene gewichtige Bedenken gegen diesen Platz wegen der allzu großen Nähe des Bahnhofs erhoben worden sind. — Im Juli 1922 sollen auf dem Besitztum des Freiherrn von Romberg in Bul- dern historische Volksspiele veranstaltet werden, welche die Kultur der Vor- und Frühzeit Westfalens in großzügigen Bildern dem Volke vorführen sollen.

*

Das Urteil im Betrugsprozeß van den Oord.

** **Dortmund**, 14. Nov. Das Urteil im Betrugsprozeß van den Oord lautet: Gegen van den Oord 4 Jahre Gefängnis und 9000 Mark Geldstrafe wegen Urkundenfälschung und Betrugs, 3 Tage Haft wegen falscher Namensangabe, 9 Monate der Untersuchungshaft werden angerechnet; gegen Neumann auf drei Jahre 6 Monate Gefängnis, acht Monate zwei Wochen der Untersuchungshaft werden angerechnet, und 10000 Mark Geldstrafe wegen Vergehens gegen das Kapitalfluchtgesetz; gegen Grätsch auf 2 Jahre 6 Monate Gefängnis bei Anrechnung von 9 Monaten Untersuchungshaft; gegen Becker wegen Beihilfe zum Betrug auf 2 Monate Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft verbüßt sind; Höcker und Heinz wurden freigesprochen; Medenbach erhielt wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrugs 1 Jahr drei Monate Gefängnis unter Anrechnung von 9 Monaten Untersuchungshaft; die Reststrafe von 6 Monaten wird ausgesetzt; Hertha Hölscher erhielt wegen Beihilfe zum Betrug 3 Monate Gefängnis bei Strafaussetzung, Anna Jung wurde freigesprochen. Gegen Stöber lautet das Urteil wegen Begünstigung auf zwei Monate Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft verbüßt sind; Stamm wurde freigesprochen, Gerhard Keteler erhielt wegen Begünstigung in Tateinheit mit Vergehen gegen das Kapitalfluchtgesetz 8 Monate Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft verbüßt sind; Heinrich Keteler wegen Begünstigung 4 Monate Gefängnis, die ebenfalls durch die Untersuchungshaft verbüßt sind.

*

Berghofen, 14. Nov. Von einem [illegible] sausenden **Motorrad überfahren** wurde ein Fahrgast der Straßenbahn, als er aus derselben ausgestiegen war. Erheblich verletzt mußte der Ueberfahrene dem Krankenhause zugeführt werden.

! **Hohenlimburg**, 11. Nov. **(Fabrikdiebstähle.)** Einige Arbeiter haben der Firma Wälzkolz fortgesetzt Draht im Werte von zirka 25000 bis 30000 Mark entwendet und an ein kleines hiesiges Werk verkauft. Die Täter sind ermittelt.

! **Hagen**, 11. Nov. **(Verurteilung von Warenhausdiebinnen.)** Eine Bande gefährlicher Warenhausdiebinnen wurde vom hiesigen Schöffengericht für einige Zeit unschädlich gemacht. Seit vielen Jahren betätigte sich eine Frau Ludwig H. von hier gemeinsam mit ihren Töchtern und weiblichen Anverwandten als Ladendiebin. Die diebischen Elstern unternahmen förmliche Diebesfahrten nach Dortmund, Essen usw. Ueberall trat man zu Dreien auf, stellte sich vor dem Ladentisch dicht hintereinander, und während die Frauen links und rechts von der Frau H. die Verkäuferin zu fesseln wußten, hatte diese Zeit, wertvolle Stücke verschwinden zu lassen. Der Wert der im Laufe der Jahre auf diese unehrliche Weise erworbenen Gegenstände läßt sich auch nicht annähernd schätzen. Zahlreiche Stücke konnten bei den Diebinnen noch beschlagnahmt werden. Ueber Frau H. verhängte das Gericht eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 9 Monaten, von den übrigen Angeklagten wurden verurteilt: Frau Sch. zu 1 Jahr, Frau Fr. zu 10 Monaten, Klara H. zu 9 Monaten, Frau M. zu 2 Wochen Gefängnis. Frau H. wurde aus Mangel an Beweisen freigesprochen und die Tochter der Frau H., Elfriede B., erhielt einen Verweis.

Düsseldorf, 14. Nov. **(Streikbeschluß in der Düsseldorfer Metallindustrie.)** Obwohl bei der Abstimmung über den Schiedsspruch in der Metallindustrie von den über 50000 Arbeitern nur etwa 19000 gegen die Annahme des Schiedsspruchs gestimmt haben, sodaß die Dreiviertel-Mehrheit für den Streik lange nicht erreicht ist, hat sowohl die Vertreterversammlung des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes wie auch der christlichen Gewerkschaft der Metallarbeiter beschlossen, am Montag in den Streik einzutreten.

*

Hohe Geldstrafen im Prozeß Watzl.

** **Köln**, 14. Nov. In dem Prozeß Watzl und Genossen wurde Samstag vormittag das Urteil gefällt. Freigesprochen wurden Henseler, Jehn, Hauptmann Zahn und der Koch Blaeser. Wegen Preiswuchers wurden verurteilt: Trobeck zu 200000 Mark, Steigelfest zu 150000 Mark, Clelland zu 180000 Mark, Schneider zu 50000 Mark, Wend zu 150000 Mark, Lange zu 150000 Mark Heirke zu 20000 Mark, Oberstleutnant Esche zu 6000 Mark Geldstrafe; wegen Kapitalflucht Clelland zu 50000 Mark, Frau Clelland zu 20000 Mark Geldstrafe. Eingezogen wurden 6500000 Mark als Uebergewinn von den Angeklagten Clelland, Trobeck, Steigelfest, Wend und Lange als Gesamtschuldner, als Ueberprovision von Esche 150000 Mark, von Heirke 300000 Mark, außerdem wegen Kapitalflucht von Clelland und Frau 132000 Mark, die dem Reich verfallen sind. Die Kosten tragen die Angeklagten, soweit sie verurteilt sind, während bei den Freigesprochenen die Reichskasse die Kosten übernimmt.

*

(E) **Köln**, 14. Nov. **(Mit 60000 Mark Kartoffelgeldern durchgebrannt.)** Ein in einem städtischen Betrieb beschäftigter Hilfsschreiber bot seinen Kollegen Kartoffeln, gute Winterware, zu billigen Preisen an, was natürlich freudig begrüßt wurde. Das Geld mußte vorher entrichtet werden, und so gab jeder den Betrag, den er entbehren konnte, um für den Winter einigermaßen gesichert zu sein. So wurden ungefähr 60000 Mark gesammelt, mit denen der Hilfsschreiber verschwand. Bisher blieben alle Nachforschungen ergebnislos.

Die wirtschaftlichen Folgen des Gewaltfriedens.

Im „Giornale d'Italia" faßt Ugo Ancona sein Schlußurteil über die Erbstaaten der österreichisch-ungarischen Monarchie ungefähr in folgendem zusammen:

In Europa beträgt die Zahl der Germanen (Deutsche, Engländer, Holländer usw.) 147 Millionen gleich 32 v. H., die der Slawen (Russen, Ukrainer, Polen usw.) 141 Millionen gleich 31 v. H., die der Lateiner (Franzosen, Italiener, Spanier usw.) 115 Millionen gleich 25 v. H. Die Slawen besitzen aber mehr als die Hälfte von Europa, und zwar den an Getreide und Bodenschätzen reichsten Teil. Dabei sind sie die an Kultur niedriger Stehenden. Es ist höchstes Interesse der Lateiner und der Germanen, daß ihre finanzielle und wirtschaftliche Abhängigkeit von Amerika nicht noch größer wird, und um dies zu verhüten, ist eine größere wirtschaftliche Inwertsetzung des slawischen Teils von Europa notwendig. So haben die Latino-Germanen jährlich 200 Millionen Doppelzentner Getreide mehr nötig, als sie selbst erzeugen, und diese Masse könnten die slawischen Gebiete liefern. Ebenso Petroleum. Amerika produziert 30 Millionen Tonnen, Rußland 9,3, Polen 1,3, Rumänien 1,8. Ebenso Holz und Gold, von dem in Rußland allein 550 Tonnen gefördert werden. Ohne ein Zusammengehen mit den Russen und den Deutschen, die die Hälfte der europäischen Bevölkerung bilden, ist eine wirtschaftliche Wiederherstellung Europas nicht möglich.

Ist dieser Gesichtspunkt bei der Neuordnung Mitteleuropas berücksichtigt worden, oder hat man nach andern Grundsätzen geurteilt? Das Prinzip der Nationalität ließ sich, da Deutsche und Slawen vielfach vermischt leben, nicht rein durchführen. Oberschlesien ist dafür das treffendste Beispiel. Statt den wirtschaftlichen Gesichtspunkt zu wählen und das Land dem wirtschaftlich und technisch Leistungsfähigeren zu geben, ist man umgekehrt verfahren, hat schließlich nicht einmal das Nationalitätenprinzip gelten lassen. In Oberschlesien wurden die Deutschen den rückständigen Polen ausgeliefert, in Böhmen den weniger entwickelten Tschechen. In Südslawien kamen die kulturell höher stehenden Kroaten unter die Herrschaft der Serben. Obwohl Oesterreich isoliert nicht leben kann, wurde seine Vereinigung mit Deutschland unter Verletzung des Nationalitätenprinzips verboten. Die Volksabstimmung wurde benutzt, wo es zweckmäßig erschien; wo man sie nicht brauchen konnte, wie in Teschen, da wurde sie unterlassen. Ferner wurden die Volksabstimmungen ad usum Delphini zubereitet. In Wirklichkeit wurde die Neuordnung Europas nach dem leitenden Gesichtspunkt Frankreichs, Deutschland zu unterdrücken und sein Wiederaufkommen zu verhindern, vorgenommen. Mitteleuropa und Osteuropa waren vor dem Kriege ganz von der technischen Kultur der Deutschen beherrscht. Um dies nicht wieder eintreten zu lassen, hat Frankreich mit allen Mitteln die Slawen begünstigt, und Tschechien und Polen, die Keile nach Deutschland hineintreiben, sind französische Vorposten gegen Deutschland. Diese neuen Staaten sind einerseits in wirtschaftlich verfehlter Weise ultrademokratisch, indem sie den Großgrundbesitz aufteilen, und andererseits militaristisch, da Rumänien, Tschechien, Polen und Südslawien ein doppelt so starkes Heer wie Italien unterhalten. Und zu gleicher Zeit, da man die Deutschen den weniger entwickelten Slawen unterstellte, hat man das ganze wirtschaftliche System von Mitteleuropa in Stücke geschlagen. Man hat die Kohle der Ruhr von dem lothringischen Eisen getrennt, die Industriebezirke von Oberschlesien und Teschen zerschlagen, der österreichischen Industrie das Arbeiten unmöglich gemacht, das Eisenbahnnetz auseinander gerissen, so daß der Personenverkehr erschwert und der Güterverkehr nahezu unmöglich geworden ist. Dazu hat man die Länder mit chinesischen Zollmauern umgeben.

Hinzu kommt das Chaos im Geldwesen mit den verschiedenen Valuten, die jede geregelte Geschäftstätigkeit unmöglich machen, so daß der Schwindel gedeiht. Die einen können ihre Rohstoffe nicht absetzen und keine Industrieerzeugnisse kaufen, bei den andern ist es umgekehrt. Rußland und Polen sind in ihrer Wirtschaft um Jahrhunderte zurückgesunken, der Geldverkehr hat bei ihnen aufgehört, und es herrscht nur noch die Naturalwirtschaft. Mit andern Worten: Man hat den ganzen fein organisierten Wirtschaftskörper Europas auseinandergerissen, die Arterien zerschnitten; das Blut zirkuliert nicht mehr, und es besteht die Todesgefahr. Zur Rettung Europas gibt es nur ein Mittel, mit veränderter Gesinnung zu den wirtschaftlichen Methoden der Vorkriegszeit zurückzukehren.

Eine schärfere Kritik des angeblich für die Zivilisation geführten Krieges und des allein durch Rache- und Furchtgefühle, unter Verletzung der elementarsten wirtschaftlichen Gesetze diktierten Versailler Friedens, als es in diesen Ausführungen des bekannten italienischen Nationalökonomen geschieht, kann es schwerlich geben.

„Paradoxien des Friedens."

In seinem vom Papste veröffentlichten United Preß-Artikel fragt Nitti, welchen Zielen die ungeheuern französischen Rüstungen dienten. Deutschland habe infolge des äußern Druckes und der innern Demokratisierung mit erstaunlicher Schnelligkeit abgerüstet, es habe kein modernes Heer mehr und müßte eine Mobilisierung heute zwischen Weser und Elbe vornehmen. Selbst Tardieu habe gesagt, daß Frankreich derartige Bürgschaften für seine Sicherheit besitze, wie die Geschichte sie noch niemals gesehen habe. Deutschland sei in der Tat vollkommen wehrlos und müsse sogar die Gewaltakten der Polen über sich ergehen lassen, die jede Rücksicht und jede Treue den Verträgen gegenüber außer acht ließen, sowohl den Deutschen wie den anderen Nationen gegenüber, sowohl in Oberschlesien, wie in Wilna. Die Amerikaner hätten Monate lang gebraucht, um ein modernes Heer aufstellen zu können und seien doch jenseits des Ozeans völlig ungestört gewesen. Wie anders sei die Lage Deutschlands, das keine Kriegsindustrie mehr habe. Selbst wenn eine dritte Macht Deutschland bewaffnen wollte, so könnte Deutschland selbst von einem kleinen Heer niedergeworfen werden, ehe diese Bewaffnung möglich wäre. Deutschland müßte geradezu den Willen zum Selbstmord haben, wenn es sich auf ein kriegerisches Abenteuer einließe. Im vierten seiner vierzehn Punkte habe Wilson gefordert, daß die Rüstungen auf das möglichst niedrige Maß zurückgeführt würden. Damals habe ihn alle Welt beglückwünscht, heute hätten die dreißig europäischen Staaten mehr Truppen auf den Beinen, als Europa vor dem Kriege. Nur England habe sein Heer auf 200 000 Mann herabgesetzt, wozu noch 75 000 Mann in den Kolonien kämen, und das sei um so bemerkenswerter, als England militärische Fragen nicht allein in Indien und Aegypten, sondern selbst in Irland zu lösen habe. Ein andres Land, das derartige Schwierigkeiten habe, hätte wenigstens eine Million Mann unter den Waffen. Dagegen unterhalte Frankreich drei Jahre nach dem Kriege 810 000 Mann! Es sei das größte Heer der Welt! Von den französischen Verbündeten habe Südslawien mit 160 000 Mann mehr Truppen unter den Waffen als Deutschland, Oesterreich und Ungarn zusammen, die Tschecho-Slowakei 150 000, Rumänien 206 000. Polen und Griechenland hätten zusammen mehr Truppen aufgestellt, als der deutsche Militarismus vor dem Kriege, ungefähr 900 000 Mann. Weshalb diese Anstrengungen, wenn die Mächte der deutschen Gruppe nicht mehr imstande seien, gegen irgend jemand Krieg zu führen und alle und selbst die unsinnigsten Erpressungen über sich ergehen lassen müßten, die Erpressungen, die in den Verträgen festgelegt und die Erpressungen, die nicht in ihnen enthalten seien? In dieser Frage liege das ganze fehlende Gleichgewicht des europäischen Lebens enthalten.

Dampfer „Köln" vom Stapel gelaufen.

(TU) **Bremen**, 14. Nov. In Gegenwart von Vertretern der Stadt Köln fand auf der Bremer Vulkanwerft in Vegesack der Stapellauf des für den Norddeutschen Lloyd erbauten Dampfers „Köln", eines Schiffes von 7600 Tonnen Wasserverdrängung, statt.

Englische Finanzvertreter in Oberschlesien.

(TU) **Beuthen**, 14. Nov. Im Industriegebiet, besonders in den Kreisen Rybnik und Pleß, sind eine große Anzahl Vertreter englischer Finanzsyndikate eingetroffen, deren Aufgabe es ist, industrielle Unternehmungen zu erwerben. Ein englischer Konzern hat bereits mehrere Kohlengruben bei Rybnik und Pleß und das Recht zur Ausbeutung der in dieser Gegend noch liegenden großen Kohlenreserven erworben.

111000 neue Arbeitslose in England.

(TU) **London**, 14. Nov. Die wöchentliche Statistik über die Arbeitslosigkeit bringt eine neue Zunahme der Arbeitslosen um 111 000.

Weitere Nachrichten.

— **Falsche Holländer.** In Berlin wurde eine vollständige Falschgelddruckerei ausgehoben, in der holländische Banknoten angefertigt wurden. 14 Personen wurden in dieser Angelegenheit in Berlin und Barmen verhaftet.

— **Aufdeckung eines Millionenschmuggels in Hamburg.** Riesige Spritschmuggeleien aus dem Hamburger Freihafen sind von der Kriminalpolizei aufgedeckt worden. Die Zollbehörde ist nach den bisherigen Schätzungen schon um mindestens 6 Millionen geschädigt worden. Nicht weniger als 150 000 Liter Sprit wurden über die Grenze geschmuggelt und zwar durch vier Banden, die offenbar in Verbindung standen und mit aller Raffinesse arbeiteten. Sie gebrauchten zu den Schmuggeleien sogar ganze Dampfer, die sie gemietet hatten.

— **Rettung aus Seenot.** Der holländische Dampfer „Wadsvorn" traf im Finnischen Meerbusen den vor einigen Tagen von Wiborg mit einer Eisenladung nach Deutschland abgegangenen Bremer Dampfer „Gerbinne" im sinkenden Zustande. Der Dampfer war auf das Wrack eines untergegangenen U-Bootes gefahren und dadurch leck geworden. Beim Herannahen des holländischen Dampfers sank die „Gerbinne" mit dem Kapitän und 4 Matrosen. Der überlebende Steuermann mit 7 Matrosen wurden in vollständig erschöpftem Zustande aus dem Rettungsboot geborgen. Sie wurden nach Wiborg gebracht und werden über Helsingfors nach Deutschland zurückkehren. — Als der Hangöer Rettungsdampfer den vor ein paar Tagen zwischen Ekenär und Hangö gestrandeten deutschen Dampfer Eggo nach Ekends bugsierte, sank der deutsche Dampfer plötzlich. Der Kapitän und 6 Matrosen ertranken, die übrigen 7 Mann wurden gerettet.

— **Zu einem Ueberfall** auf ein Postamt in Tempelhof wird berichtet, daß zwei der Räuber den im Schalterraum beschäftigten Beamten Revolver entgegenhielten und die Herausgabe der Gelder forderten. Ein Postsekretär, der sich auf einen der Räuber stürzte, erhielt einen Schuß, durch den dieser schwer verwundet wurde. Aus einer Schublade raubten sodann die Räuber 3000 Mark. Die Oberpostdirektion setzt eine Belohnung von 10 000 Mark für die Ermittlung und Ergreifung der Täter fest.

— **Todessturz mit einem Fallschirm.** Infolge Versagens des Fallschirmes stürzte in Rom bei einer Flugveranstaltung ein früherer Fliegeroffizier aus 800 Meter ab und war sofort tot. — In Turin fiel ein Flugzeug infolge des Versagens des Motors in die Zuschauermenge, wobei eine Frau getötet wurde.

Kleine Nachrichten.

Der Ausverkauf in Mittel- und Südbaden hat nunmehr auf alle größeren Städte wie Freiburg, Lörrach usw. übergegriffen. Auch in die kleinen Schwarzwalddörfer dringen die Ausländer, um dort möglichst viel zusammenzukaufen; namentlich die valutakräftigen Schweizer kommen scharenweise in die Schwarzwaldorte, wo die Preise von Tag zu Tag zum größten Unwillen der einheimischen Bevölkerung sprunghaft in die Höhe schnellen.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 15. Nov. Der evang. Kirchenchor hält Dienstag abend bei L. Rieder, am Markt, Probe ab.

Sport.

Kamen, 15. Nov. (Sportverein 13.) Wir weisen an dieser Stelle nochmals auf die Monatsversammlung hin, die der Sportverein heute abend 8 Uhr im Schützenhof abhält. Allseitiges Erscheinen ist dringend erwünscht.

Kirchliche Nachrichten.

Ev. Gemeinde Bergkamen-Nordberg.

Buß- und Bettag, 19. Nov. Paulskirche. 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Kochs. 5 Uhr: Abendmahlsfeier nach ref. Art, Pastor Philipps. — Lutherkirche. 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Gieseking. 5 Uhr: Abendmahlsfeier nach luth. Art, Pastor Ewald. — Kapelle in Lerche. 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Ewald.

Ev. Gemeinde Kamen.

Buß- und Bettag, 16. Nov. 9¾ Uhr: Gottesdienst mit Abendmahlsfeier.

Schluß der Anzeigenannahme

— für kleinere Anzeigen 3 Uhr. —

Anzeigen, welche einzeln oder zusammen 100—200 Zeilen Raum beanspruchen, erbitten wir bis 12 Uhr und größere bis 10 Uhr des dem Ausgabetage vorhergehenden Werktags. Anzeigen mit vielem Text oder schwierigem Satz müssen im eigenen Interesse der Inserenten noch früher in unserer Geschäftsstelle sein.

Verlag der Kamener Zeitung.

100 Mk. Belohnung wenn „Kampolda" nicht in einigen Minuten radikal Kopf- Kleider- Filz- **Läuse u. Wanzen** Brut (Nissen) Flöhe vertilgt.

Einf. saub. Anwend. Für Wanzen: „Kampolda" B. Nur echt in Pack. für 3 Personen ausreichend von der Ungez. Vertilg. Anstalt, Essen. Obiges Mittel empfiehlt Friseur **H. Grosser**, Westfalenstraße 6. 3986

Fr. Brinkmann

bezgl. Vertreter von
Pastor Felkes Heilweise
Unna, Bahnhofstraße 49
Sprechstunden: Dienstags und Freitags von 9 bis 6 Uhr. 3139

Kauft dem Feindbund keine Waren ab!

Deutsche Landsleute! In London wollten sie uns vollends erdrosseln. Außer einer ungeheuerlichen nie zu bezahlenden Geldforderung soll unsere Ausfuhr lahmgelegt werden. Unsere Regierung will oder kann nichts dagegen tun.

Wir aber, zwar waffenlos, sind doch noch nicht völlig wehrlos. Macht der Feindbund unsere Ausfuhr unmöglich, so muß für uns die Losung sein:

Bestellt keine Feindeswaren, kauft keine Feindeswaren.

Das ist die einzige Waffe, die uns gegen drohende Versklavung noch übrig bleibt. Deutsche, gebraucht diese Waffe!

Ernst August Ahrens, Ackermann, ehemaliges Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, Klein Flöthe.
Hampe, Staatspräsident, Braunschweig.
Ludwig Heckenroth, Pfarrer, Altenkirchen (Westerwald).
v. Heydebrand und der Lase, Landrat a. D., Klein-Tschunkawe.
G. Scheller, Kaufmann, Goslar.
A. Süttemeyer, Oekonomierat, Hahlen bei Minden.
Freiherr v. Wangenheim, Klein-Spiegel.
Dr. G. Wienbeck, M. d. R., Hannover.



Henko
Henkel's Wasch- und Bleich-Soda
unentbehrlich für Wäsche und Hausputz
Hersteller: Henkel & Cie. Düsseldorf

Gegen rote Hände



rissige, rauhe und aufgesprungene, Haut, gegen Mitesser, Pickel, Blüten, Ausschlag, zur Erhaltung von Schönheit und Jugend erzielen Sie überraschende Wirkung durch tägl. Einreiben mit
Kombella die alkalifreie **Hautcreme!**
Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien
Germania-Drogerie H. Jacobi.
Löwen-Drogerie W. Klinkmann.
Drogerie H. P. Thiel. 4509

Künstliche Gebisse
per Zahn . . . . 12 bis 30 Mark
altes Gold per Gramm bis 70 Mark
altes Silber per Gramm bis 2.50 Mark
kauft
J. Kruse, Unna, Massenerstraße Nr. 4.
— Bei Ankauf Fahrtvergütung. — 4786

Visitenkarten
in jeder Ausführung
liefert schnell und preiswert
Kamener Zeitung,
Weststraße 10

In der Privatklagesache

des Bergmanns Wilhelm Hagemann in Bergkamen, Privatklägers, vertreten durch den Rechtsanwalt Bona in Kamen, gegen

1. pp.,
2. die Ehefrau Bergmann Franz Kaczmarek, Sophie geb. Borowiak zu Bergkamen, Töddinghauserstr. 9, Angeklagte,

vertreten durch den Rechtsanwalt Bruning in Kamen, wegen öffentlicher Beleidigung hat das Schöffengericht in Kamen am 20. Oktober 1921 für Recht erkannt.

Es werden kostenpflichtig bestraft:

a. pp.,
b. die Angeklagte Kaczmarek wegen öffentlicher Beleidigung mit einer Geldstrafe von 200 — zweihundert — Mark. An die Stelle von je 10 Mark tritt für den Fall, daß die Geldstrafe nicht beigetrieben werden kann, ein Tag Gefängnis.

Zugleich wird der Beleidigten die Befugnis zugesprochen, den entscheidenden Teil des Urteils, soweit wegen öffentlicher Beleidigung erkannt ist, auf Kosten der Angeklagten Kaczmarek binnen 4 Wochen nach Rechtskraft des Urteils einmal in der Kamener Zeitung öffentlich bekannt zu machen.

Die Richtigkeit der Abschrift der Urteilsformel wird beglaubigt und die Vollstreckbarkeit des Urteils bescheinigt. 4796

Kamen, den 27. Oktober 1921.

Der Gerichtsschreiber des Amtsgerichts.



Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, Samstag abend ½10 Uhr im Evangl. Krankenhaus in Herne meine innigsgeliebte Frau, meine herzensgute Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Ehefrau Fritz Lohrke

Luise geb. Schaumann

im blühenden Alter von 27 Jahren in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herne, Berlin, Weddinghofen, Ränthe und Kamen, den 14. November 1921.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 16. Nov., um 3 Uhr vom elterlichen Hause in Weddinghofen nach Methler statt. 4803



Ueber den Sternen, da wird es einst tagen,
Da wird Dein Hoffen, Dein Sehnen gestillt.
Was Du gelitten und was Du getragen,
Dir ein allmächtiger Vater vergilt.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss verschied nach kurzem, schwerem Krankenlager infolge Lungenentzündung meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin, Nichte und Cousine,

Frau Helene Krahnenfeld

geb. Seidel

im Alter von 25 Jahren.

Dieses zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an, die trauernden Hinterbliebenen:

Ludwig Krahnenfeld u. Kinder
Familie Robert Seidel.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 16. November, nachmittags 3¾ Uhr, vom Trauerhause, Hohendahlstraße 4, aus statt. 4809

Overberge! Bergkamen!

Geschäfts-Verlegung!

Der geehrten Kundschaft zur gefl. Mitteilung, daß ich mein

Kolonialwarengeschäft

nach meinem Hause Overberge 175 verlegt habe.

Um weiteren Zuspruch bittet 4810

Heinrich Tellenbach, Overberge 175.

Trauer-Briefe

und andere Trauer-Drucksachen

werden sofort nach Bestellung angefertigt.

Kamener Zeitung G. m. b. H.

Geschäftsstelle: Weststraße 10.
Druckerei: Unnaer Straße 163.

Krätze

Hautjucken

wird unter Garantie in 3 Tagen mit echter Krätzseife Pura geheilt. Geruchlos, ohne Berufsstörung. Pak. f. Kinder 2,70 M. f. Erwachsene 10 M. Bäder-Salbe 15 M. Doppelpak 24 M. Dazu Luna-Blutreinigungstee 3,50 u. 6 M. Allein echt durch Drogerie:

Willy Klinkmann.



Am Sonntag morgen 9½ Uhr entschlief plötzlich und unerwartet unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Wirt Wilhelm Kümper

im Alter von 71 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen:

Ludwig Kümper
Elfriede Kümper geb. Pillmann
Wilhelm Kümper
Karl Kümper.

Kamen, Düsseldorf, Witten, den 13. November 1921.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 16. November, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Bahnhofstr. 1, aus statt. 4797

Kamener Lichtspiele

Vornehme Lichtbildbühne.
Weststraße 20. Fernruf 396.
Zentral-Heizung.

PROGRAMM
ab Dienstag bis Donnerstag:

— I. —

Mit Büchse und Lasso
(V. Teil)
Durch Not u. Tod

— II. —

Das Geheimnis der Skelett-Insel

„Ein Kampf um Gold"
Großer Kriminal-Romanfilm in 5 Akten. 4813

An allen Tagen:
Dezente Orchesterbegleitung

Aenderungen vorbehalten.

Café Schneider

am Bahnhof.

Angenehmer Aufenthalt.
Weine — Liköre.
:- Konditorei! -:
3325

Schluß des großen Preisschießens

(4000 Mk.) in Altenbögge Restaurant Timmering heute, Dienstag abend 10 Uhr. 4807

34 Ringe sind zu töten.

Die diesmonatige

Mutterberatung

findet am Freitag, den 18. ds. Mts., nachm. 4 Uhr, im Wohlfahrtsgebäude, Klosterstraße, statt. 4819

Kamen, den 14. November 1921.

Der Magistrat: Dr. Wiesner.

Klavierstimmen. 3766

Bin in den nächsten Tagen zum Stimmen und Reparieren der Pianos, Flügel und Harmoniums in Kamen anwesend. Aufträge werden in der Geschäftsstelle dieser Zeitung entgegengenommen.

Ad. Jürgens senior, Klavierbauer.
Hamm, Nordstraße 8.

Seien Sie klug! Kaufen Sie jetzt! Noch billig!

Pelze

80.-, 150.-, 250.- und höher, dazu die passenden

Muffen

Skunks, Marder, Jltis, Blaufuchs, Alaskafuchs, Seal, Opossum

staunend billig!

Herrenpelzkragen Pelzhüte, Umarbeitungen nach neuesten Modellen.

Pelzvertrieb
Dortmund nur
6 Königswall 6
1 Treppe, kein Laden
gegenüber der Bahnpost.
Bei 300 Mk. Einkauf 20 Mark Fahrtvergütung
3867

Bettnässen.
Befreiung sofort. Alter u. Geschlecht angeben. Auskunft ums. Vers. sanit. Art.
Hs. Engelbrecht, München C 261, Kapuzinerstr. 9.

Gut erhaltenes, gebrauchtes

Fahrrad

zu kaufen gesucht. 4792
Angebote unter L. 4792 an die Geschäftsstelle d. Z.

Gut erhaltener

Futterpelz

(Bisam) f. Herrenmantel und fast neuer, großer

Kinderwagen

preiswert zu verkaufen.
Näheres durch die Geschäftsst. d. Ztg. 4793

Gebrauchte, gut erhaltene

Nähmaschine

zu verkaufen. 4785
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein eichener

Küchenschrank

zu verkaufen. r4811
Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein wachsamer

Hund (Hündin)

und mehrere junge

Legehühner

zu verkaufen. 4804
Näheres in der Geschst. der Kamener Zeitung.

Mädchen

für halbe Tage sofort gesucht. 4787

Frau Rittenbruch,
Kamen,
Bahnhofstraße 36.

Aelteres Mädchen sucht 4802

Stellung

zum 1. Dezember, am liebsten in Kamen.
Dittert, Bergkamen, Kaiserstr. 4.

Junges Ehepaar sucht

möbl. oder unmöbl.

Zimmer.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle. 4812

Krieger- und Landwehr-Verein
Kamen.

Zur Beerdigung des Kameraden

Wilhelm Kümper

tritt der Verein am Mittwoch, den 16. Novbr., nachmittags 2½ Uhr, im Schützenhof an.

4800 Der Vorstand.

Verein ehem. 16er Hackenäuer
Kamen. 4798

Zur Beerdigung des Kameraden

Wilhelm Kümper

tritt der Verein am Mittwoch, den 16. Novbr., nachmittags 2½ Uhr, im Schützenhof an.

Der Vorstand.

Ev. Arbeiterverein
Kamen.

Zur Beerdigung des Mitgliedes

Wilhelm Kümper

tritt der Verein am Mittwoch, den 16. Novbr., nachmittags 2½ Uhr, beim Wirt Hausemann an.

4799 Der Vorstand.

Wirte-Verein
Kamen.

Zur Beerdigung des Kollegen

Wilhelm Kümper

versammeln sich die Mitglieder am Mittwoch nachmittag 2½ Uhr beim Kollegen W. Neff, Bahnhofstraße. 4808

Der Vorstand.

Ev. Kirchenchor
Kamen.

Dienstag Abend bei L. Rieder. 4805

Der Vorstand.



Sport-Verein Kamen
von 1913 e. V.

Dienstag, den 15. November, abends 8 Uhr,

Monats-Versammlung

im Schützenhof. 4806

Der Vorstand.

2 anständige Bergleute erhalten

Kost und Logis.

4801 Kamen, Weddinghoferstr. 92.

Die Beleidigung, die ich gegen Ella Groß im Amtsgericht Kamen ausgesagt habe, nehme ich hiermit zurück.

Johann Kautz, Bergkamen.

Die Aeußerungen, die ich gegen Hermann Weiß, Bergkamen, am 4. Oktober ausgesagt habe nehme ich als unwahr zurück und warne jeden vor Weiterverbreitung, da ich sonst gerichtlich vorgehe. 4794

Friedrich Knikrehm, Bergkamen.

Siegellack

in guter Qualität
:: empfiehlt : :

Buchdruckerei der
Kamener Zeitung

Alter von „Vater, Mund und Kind“ zusammen nicht mehr als 65 Jahre ausmacht. Die kleinen Mütter von 12 Jahren versorgen ganz gut ihren Haushalt und pflegen zumeist recht sorgsam ihre lebende Puppe. Die jüngsten Ehepaare und folglich auch die jüngsten Witwen gibt es in Bengalen. Dort besteht die Sitte, die Mädchen unmittelbar nach ihrer Geburt zu verheiraten. Als Folge hiervon erscheint, daß es dort zahlreiche weibliche Personen gibt, die Witwen sind, obwohl sie noch gestillt werden müssen. Bei einer Volkszählung in Bengalen wurden nicht weniger als 2435 Witwen unter einem Jahr gezählt. Man sollte dies nicht für möglich halten und doch entspricht dies den Tatsachen!

M. P.

Von der Schankwirtstochter zur Prinzessin.

Die Tochter eines kleinen Schankwirts in Ostend von London ist dieser Tage ganz im geheimen standesamtlich in London mit dem Prinzen Mohammed Ibrahim Aladdin Mahmud, dem Bruder des Exkhediven von Aegypten, getraut worden. Bei der Trauung trug die Braut ein braunes Schneiderkleid mit Zobelpelzen und war mit einer kostbaren Perlenschnur geschmückt. Ihr Name war Jessika Ellis, vorher verehelicht mit Arthur Ellis, geb. Harrington, ihr Alter gab sie mit 24 Jahren an. Nach der Trauung, der nur die aristokratischen Trauzeugen und ein halbes Dutzend Gäste beiwohnten, reiste das Paar über Paris nach der Schweiz, wo die Flitterwochen auf der prinzlichen Besitzung verbracht werden sollen. Diese Heirat krönte die ans Romanhafte grenzende Laufbahn eines armen schönen Mädchens. Vor dem Kriege nahm die junge Jessika in einem der ersten Putzmachergeschäfte in der Londoner Regent Street eine untergeordnete Stellung an, obgleich im Westend der Weltstadt viele schöne junge Mädchen beschäftigt sind, war doch keine liebreizender als sie. Wenn sie die Hüte im Schaufenster ordnete, blieben die Leute auf der Straße stehen, um sie zu bewundern. Dann ging das Lehrmädchen zur Bühne, spielte kleine Trikotrollen und lernte damals ihren ersten Mann, einen reichen englischen Aristokraten, kennen. Die Ehe war nicht glücklich; die schöne Jessie, wie sie jetzt genannt wurde, ließ sich jetzt scheiden, ging zur Filmkunst über und traf ihren jetzigen Gemahl zum erstenmal vor einem Jahre auf einem Privatball. Ihre nicht minder schöne Schwester Beatrice heiratete im Juli 1914 den Prinzen Louis von Bourbon, einen Vetter des Königs Alfonso. Wer hätte diesen beiden an ihrer Wiege im armseligen Ostend Londons gesungen, daß ihnen eine solche Laufbahn bevorstünde?

Die bestgekleidete Frau der Welt.

Unter allen schweren Berufen, die es in der Welt gibt, ist ganz gewiß der schwerste der der Mrs. Edith Wilkinson, die sich den Ruhm erworben hat, die bestgekleidete Frau der Welt zu sein, und die entschlossen ist, diesen Ruhm auch zu verteidigen, koste es, was es wolle. Daß dieser Beruf so ungeheuer schwer ist, sieht man aus einem Interview, das die Dame einem Berichterstatter gewährt hat. Sie sprach zu ihm von der schweren Last, die sie zu tragen hat und erklärte mit einem Seufzer: „Wenn Sie wüßten, wieviel Klugheit, wieviel Geschicklichkeit und wieviel Opfer nötig sind, um sich auf meiner Höhe zu erhalten!“ Man denke, daß sie wenigstens 300 Kleider, 100 Hüte und 100 Paar Schuhe braucht, ungerechnet die vielen Zutaten zu ihrer Toilette. Man darf aber nicht meinen, daß diese umfangreiche Garderobe, zu deren Erhaltung eine ganze Schar von Kammerzofen nötig ist, den Bedarf der eleganten Dame für ein Jahr oder eine Saison darstellen. Nein, dieser Ozean von Stoffen und Federn ist das, was sie für ihren Besuch zur Londoner Saison braucht, der aber kaum drei



Wochen dauert. Sie wohnt nämlich nicht in der englischen Hauptstadt, sondern in Birmingham. Das ganze Jahr über lebt sie zurückgezogen in der Provinz, nur mit den Vorbereitungen zu ihrem glanzvollen Auftreten in den paar Tagen beschäftigt. Ihr „offizielles“ Auftreten ist freilich nicht das einzige in London; ihm geht eine Reise im strengsten Inkognito voraus, während der sie ihre zahlreichen Einkäufe besorgt, Anproben vornimmt, mit den großen Schneidern über die letzten Einzelheiten ihrer Toiletten, das harmonische Zusammenwirken des Ganzen, eingehende Besprechungen hält. Dann kehrt sie nach Hause zurück, um sich von den übermenschlichen Strapazen der schönen Frau zu erholen und sich für das nächste Auftreten in vollem Glanze zur Freude aller Augen und als Gefahr für alle Herzen zu stärken. Ein besonderer Gegenstand ihrer Sorge sind noch ihre Juwelen. Sie besitzt eine Kette von 75 orientalischen Perlen, deren Wert eine Million Pfund, für uns also über 400 Millionen Mark, beträgt. In einer Nacht hatte man in einem Hotel versucht, sie zu stehlen, aber die Diebe haben sich im Stockwerk ihres Zimmers geirrt. Die Dame hörte die Einbrecher und lag zitternd mit ihrem Schatz unter der Decke. Und zu all diesen Schrecken sich vorzustellen, daß die Dame immer unter dem Druck der Angst leben muß, sie könnte eines Tages den so schwer erkämpften Ruhm verlieren, weil eine andere noch größere Anstrengungen macht! Jedes Mal, wenn Mrs. Wilkinson sich den Londonern zeigt, muß ihr Blick besorgt zu den anderen Damen hinüberschweifen, ob sie nicht etwa eine noch elegantere Frau im Kreise entdeckt ... Wie es wohl in dem Kopfe und im Herzen einer Frau aussieht, die ihre ganze Zeit für solche Nichtigkeiten opfert?

Mancherlei.

— **Eine in Elberfeld abgehaltene Tagung des jüdischen Frauenvereins,** zu der außer den Führerinnen der jüdischen Frauenbewegung aus allen Teilen Deutschlands auch Vertreterinnen aus Amerika und Holland erschienen waren, veranstaltete eine Sympathiekundgebung für Oberschlesien und beschloß nach einem Vortrag über die Tuberkulosebekämpfung mit besonderer Berücksichtigung der Kindersterblichkeit bei den Juden, die Bekämpfung der Tuberkulose sowie aller Volkskrankheiten in den Verein des Frauenbundes einzuschließen und ein aufklärendes Flugblatt: „Was alle Kinder wissen müssen“, in Form von Löschblättern zur Verbreitung in den Schulen herauszugeben. Ferner wurde beschlossen, daß alle dem Bunde angeschlossenen Vereine sich bereit erklären, das Patronat, d. h. die völlige Versorgung für ein durch die furchtbaren Pogrome zur Waise gewordenes ukrainisches Kind zu übernehmen.

Zum § 218 des Strafgesetzbuches nahm der Bund dahin Stellung, daß zur Erhaltung der sittlichen Kraft des ganzen Volkes das Gesetz bestehen bleiben müsse unter Berücksichtigung der notwendigen Aenderungen im sozialen Sinne. Dem Antrage der holländischen Frauen zur gemeinsamen Arbeit stimmte die Versammlung zu.

— **Die Dichterin Anna Ritter** ist im Alter von 56 Jahren in Marburg gestorben. Anna Ritter galt eine Zeitlang als verheißungsvolles Talent; sie kam durch zwei Gedichtbände, Gedichte (vom Jahre 1898) und Erfindung (1900 erschienen), zu raschem Ruhm. Ihre Bücher erreichten eine für Lyrik sehr hohe Auflagenzahl. Mit ihren in der Form sehr gefälligen Versen bewegte sie sich in durchaus überlieferten Bahnen, ihre Gemütswärme und vor allem ihre feinen psychologischen Stimmungen aus dem Leben junger Mädchen u. Frauen — sie selbst war früh verwitwet — schuf ihr gerade in diesen Kreisen eine zahlreiche und treue Anhängerschaft. Wie sehr häufig bei lyrischen Begabungen, scheint der Quell ihrer Dichtung früh versiegt zu sein, denn sie hat außer den beiden Gedichtbüchern, von gelegentlichen Versen in Zeitschriften abgesehen, nichts mehr veröffentlicht.

— **Drei Millionen Französinnen zur Ehelosigkeit verurteilt.)** Die letzte Volkszählung in Frankreich ergab eine weitere Abnahme der männlichen Bevölkerungsziffer. Allein in einer Provinz stehen 66 000 Frauen nur 47 000 Männer gegenüber. Die Volkszählung zeigte, daß sich in Frankreich seit dem Kriege das Mißverhältnis in der Bevölkerungsziffer der beiden Geschlechter in höchst bedenklicher Weise gesteigert hat. Drei Millionen französische Frauen sind zur Ehelosigkeit verurteilt.

— **Ein Forschungsinstitut für die Schönheit.** In Neuyork soll eine internationale Hochschule der Schönheit errichtet werden, die dem Studium und der Erhaltung der äußeren Reize dieselbe Sorgfalt und denselben Forschungseifer widmet, wie das Rockefeller-Institut der Medizin. Die Leiter und Lehrer dieser Hochschule sollen unter den Damen gewählt werden, die die schönsten Hände, Füße, den schönsten Teint usw. ihr eigen nennen. Auch die Mitarbeit verschiedener berühmter Schauspielerinnen will man sich sichern, weil man annimmt, daß sie in den Schönheitskünsten am besten erfahren sind. Das neue Institut soll die Schönheitsgeheimnisse aller Länder und aller Rassen, aller Völker erforschen, sie sammeln, auf ihren Wert prüfen und die nützlichen der Allgemeinheit zugänglich machen. Die Methoden zur Verschönerung einer häßlichen Nase oder eines mißgestalteten Ohres sollen erprobt und vervollkommnet werden, wie man überhaupt der chirurgischen Seite der Verschönerungskunst die größte Aufmerksamkeit zuwenden will.

Nr. 34. 1921.



Ueber und unter Tage.

Ein Roman aus bewegter Zeit am Niederrhein von Hermann Noruschat.

Amerikanischer Copyright by Hermann Noruschat, Duisburg 1921. 33. Fortsetzung. (Alle Rechte vorbehalten.)

Als Lisa zu sich kam, schwelte trübes Licht neben ihr. Schwere, warme Luft legte sich beklemmend auf die Brust. Eine sonderbare Kleidung beengte ihre Glieder. Sie befühlte sich und bemerkte mit Verwunderung und Angst, daß sie in schmutzigen Männerkleidern stak. Jäh schoß ihr eine Blutwelle ins Gesicht, sie fühlte gleichsam, wie sie rot wurde.

Wer mochte sie in diesen Anzug gesteckt haben? Wo befand sie sich?

Die eigentümliche Lampe neben ihr warf ungewisses Licht auf die nächste Umgebung. Schmutzig-schwarzer Staub bedeckte den harten Boden, verwitterte Bretter bildeten die Wände. Von der Decke, durch deren Spalten schwarzes Gestein niederdrohte, fielen mit leisen Tönen dicke Wassertropfen zu Boden.

Eine namenlose Angst lähmte für Augenblicke Lisas Körper.

„O Gott, wo bin ich?“ stöhnte sie auf und erschrak vor dem Ton ihrer Stimme.

Langsam erhob Lisa sich. Der Kopf schwindelte, sodaß sie sich wieder auf das aus moderndem Stroh bestehende Lager niederlassen mußte.

Mit der Hand tastete sie die Bretterwand ab, klopfte mit der Faust dagegen. Schmurrend rieselten Erd- oder Gesteinsbrocken dahinter ab.

Endlich wagte sie es, einen Hilferuf auszustoßen. Schauerlich klang der Ruf durch das Halbdunkel, weckte keinen Widerhall, schien vielmehr von den Wänden aufgesogen zu werden.

Wieder stand Lisa auf, nahm die Lampe zur Hand und leuchtete in dem Raum umher. In einer Wand entdeckte sie eine roh gezimmerte Tür und rüttelte daran. Vergebens — sie mußte von außen verriegelt sein. Ein dumpfer Knall, aus den Tiefen der Erde kommend, ließ Lisa erbeben. Sie lauschte. Totenstill blieb es, nur die schmutzigen Wassertropfen fielen in gewissen Zeitabschnitten klatschend zu Boden. Allmählich kam ihr die Gewißheit, daß sie sich in einem Kohlenbergwerk befand.

Da setzte Lisa sich nieder auf das Strohlager, faltete die Hände um die hochgezogenen Knie und grübelte vor sich hin. Die Gedanken verwirrten sich. Sie vergaß, wo sie sich befand, dachte an Reinbach und dessen Mutter, an die Tage aufkeimenden Glücks im Hause der gütigen alten Dame und lächelte wie im Traum vor sich hin. Dann wieder stiegen die Erlebnisse der letzten Wochen vor ihr auf. Seltsam verworren wechselten die Bilder. Sie glaubte, sich mit Gumpert in einem alten Hause zu befinden, im nächsten Augenblick vernahm sie die Stimme der Witwe Klöwer, gleich darauf schalt Frau Marta-Marie mit dem Schiffsjungen Jürgen, weil er die Bilder in den Kanal geworfen hatte.

Mögen sie dich bös betrachten,
Meinetwegen auch verachten,
Wenn du nur ganz sicher bist,
Daß dein Handeln richtig ist.
Gib nichts auf der andern Wort,
Schreite unbehindert fort.
Nur das könntest du nicht tragen,
Daß du selbst dir müßtest sagen:
„In der Zeit, in jenen Stunden
Ist das Höchste mir entschwunden,
Nämlich das — vor mir bestehn —“
Lieber doch zu Grabe gehn,
Denn das ist der ärmste Mann
Der sich selbst nicht achten kann.

A. Gunthoff.

Tropf — tropf, klatsch — patsch lösten die Wasser sich von der Decke.

„Nur nicht den Verstand verlieren“, entrang es sich Lisas Brust.

Sie riß die eng geschlossene, schmutzige Jacke auf und rang nach Luft.

Wie Blei lag es ihr in den Gliedern, schwer fiel sie auf das Lager zurück.

Plitsch — platsch, tropf — tropf fielen die Wassertropfen zu Boden, tropf — tropf, klatsch — patsch, in ewigem Gleichmaß, wie das Ticken einer Uhr.

Lisa konnte nichts mehr denken, fühlte nichts mehr, lauschte nur auf den monotonen Fall der Wassertropfen.

Stunden mochten so hingegangen sein. Da knirschten Schritte irgendwo, flüsternde Stimmen ließen sich vernehmen, eine Hand tastete an der Tür. Ein Riegel wurde zurückgeschoben, die Tür öffnete sich und ein scharfer Luftzug traf Lisas Gesicht.

Irr blickte sie auf. „Gustav?“

Zwei Männer in ähnlichen Anzügen wie sie einen trug, standen vor ihr. Sie schauderte zurück, denn nicht Gustav Reinbach war da, sondern Dirk und Stani blickten sie aus kalt-entschlossenen Augen an.

„Keinen Laut; folgen Sie“, herrschte Stani.

Lisa wagte weder zu schreien, noch sich zu erheben. Im nächsten Augenblick fühlte sie sich von Dirk emporgerissen.

„Nu man gau“, sagte Stani. „Immer voran, dat wir tom anderen Schacht kome.“

Die schwankende Grubenlampe in der Hand, schritt er eilig voran, in einen dunklen Gang hin. Dirk nahm die willenlose Lisa bei der Hand und folgte.

Der in das Gebirge gehauene Gang machte einen unheimlichen Eindruck. Schroffe Felskanten ragten aus den Seitenwänden, von der mit Holzlatten verschalten Decke schienen Steine mit Absturz zu drohen, der Boden war feucht, und feucht glitzerten die Wände im schwankenden Licht der Lampen.

„Still — oder — —“ drohte Dirk im Vorwärtshasten. Doch Lisa empfand die Drohung nicht. Mechanisch ließ sie sich fortziehen, über harten Felsboden hinweg, durch versumpfte Stellen, wo zäher Schlamm am Schuhwerk haften blieb.

Wie ein Irrlicht schwankte Stanis Lampe voran. Ein dumpfes Sausen drang von irgendwoher, Wasser schienen zu rauschen, manchmal klang es sogar wie der Ruf von menschlichen Stimmen.

Plötzlich hemmte Stani den Schritt und hob warnend die Hand. Auch Dirk blieb stehen, Lisa fest an der Hand haltend.

Wirklich schienen Stimmen aus der Tiefe

der Erde zu kommen und schwere Schritte ließen sich vernehmen.

Angestrengt lauschte Stani. Die drei setzten ihren beschwerlichen Gang fort, wobei Dirk Lisa immer wieder sein „Still" zuraunte.

Da tauchten weit vorn einige Lichter auf.

Wie gebannt blieb Stani stehen, halblaut einen Fluch ausstoßend.

„Zurück, in'n nächsten Querschlag."

Eilig kehrte er zurück und faßte Lisas andere Hand.

„Los, los."

Doch ihre Umkehr war bemerkt worden. Die fernen Lichter kamen eilig näher, das harte, eilige Schreiten mehrerer Männer drang an das Ohr der Flüchtenden.

„Vorwärts, los" eiferte Stani und setzte sich in Trab. Dirk folgte dem Beispiel und beide zogen Lisa mit sich fort.

„Halt!" scholl es durch den Stollen.

Bei dem Ruf ging ein Zucken durch Lisas Körper.

„Verd — — Frumensch", fluchte Stani und riß sie heftiger vorwärts, daß sie einen Wehlaut ausstieß und über einen im Wege liegenden Stein stolperte.

„Halt da vorn", tönte es jetzt deutlicher herüber.

Dirk schimpfte im Laufen vor sich hin. Sein Atem ging keuchend, seine Hand preßte sich wie ein Schraubstock um Lisas Arm.

„Links", kommandierte Stani. Im nächsten Augenblick waren sie in einem Querschlag verschwunden, während die Schritte der Verfolger immer näher kamen. In rasendem Lauf ging es vorwärts. Wie Gespenster huschten die Schatten der Fliehenden in dem schwelenden Licht der Lampen an Decke und Wänden hin.

Lisa taumelte und schrie abermals auf. Sie wußte nicht, vor wem sie floh, glaubte in ihrem Wahn eine entsetzliche Gefahr hinter sich zu haben, die ihre Krallen nach ihr ausstreckte. So war sie die ganze Zeit willenlos mit den beiden Männern durch die unterirdischen Gänge geeilt. Jetzt war sie am Ende ihrer physischen Kräfte angelangt, nachdem der Geist infolge der Angst sich verwirrt hatte.

Dirk und Stani versuchten sie weiter mit sich zu ziehen. Der Schmerz preßte Lisa einen Hilferuf aus.

„Lisa", tönte es da aus der Erde an ihr Ohr. Beim Klang der Stimme schauerte sie zusammen und wieder gellte ihr Hilferuf.

„Schnell, vorwärts", ließ die Stimme sich wieder vernehmen. An der Mündung des Querschlages tauchten die Lichter der Verfolger auf.

„Laß dat Mensch", entschied Stani, Lisa einen Stoß gebend.

Fort stürmte er, gefolgt von Dirk. Lisa war auf den kohlenstaubbedeckten Boden gesunken, wimmerte und schluchzte vor sich hin.

Schon nahten die Retter. Wieder donnerte ein mehrstimmiges „Halt!" den flüchtenden Entführern nach. Im nächsten Augenblick kniete Reinbach neben der Mädchengestalt.

„Lisa, kennst du mich? Lisa, so antworte doch."

Doch sie wimmerte und schluchzte nur und blickte den Mann, der sich über sie beugte, mit irren Blicken an.

„Lisa, ich bins, Gustav Reinbach."

„Lassen Sie mich frei", flehte das Mädchen. „Die Bilder will ich ja nicht wiederhaben."

„Was ist geschehen?" murmelte Reinbach. Eine schreckliche Ahnung dämmerte ihm auf.

„Lisa, Liebste, kennst du mich nicht", sagte er.

Da schien ihr die Erinnerung zurückzukehren. Ein Lächeln huschte über die bleichen Züge, die Augen aber blickten in fieberirrem Glanz. Ein Zittern ging durch ihren Körper, die Lider schlossen sich, und ein Wort schien auf ihren Lippen zu schweben. Eine Ohnmacht hielt ihre Sinne umfangen.

Reinbach richtete sich auf.

„Arme Lisa."

Der bei ihm zurückgebliebene Steiger blickte mitleidig auf die beiden Menschen.

Damit nahm er sein Grubenlicht auf und ging davon.

Der Betriebsführer und zwei andere Steiger setzten die Verfolgung fort. Immer näher kamen sie den Fliehenden, die in einen zweiten Gang einbogen.

„Jetzt haben wir sie", sagte er im Laufen. „Da kommen sie nicht weit."

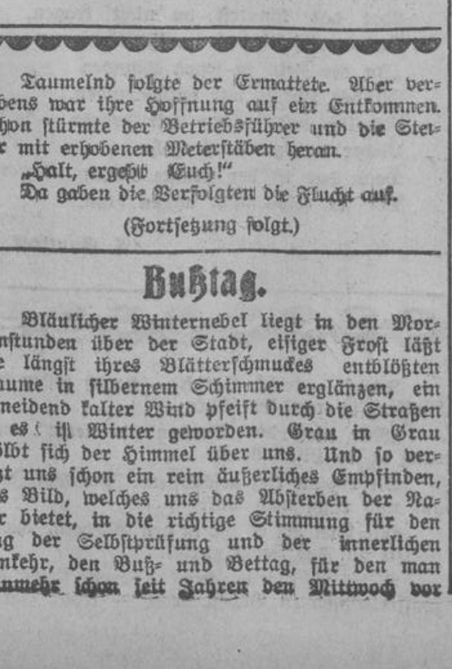
Stani und Dirk flüchteten tiefer in den sich verengenden Stollen. Vor Anstrengung traten ihnen die Augen aus den Höhlen, der Atem ging keuchend, Schweiß rann über die geschwärzten Gesichter.

„Ich kann nicht mehr", schnaubte Dirk und ließ sich gegen die Wand fallen.

„Los, los?", feuerte Stani ihn an und faßte ihn bei der Hand.



Der durch ein Attentat getötete japanische Premierminister Kei Hara



Graf Stefan Bethlen, ungarischer Ministerpräsident

Taumelnd folgte der Ermattete. Aber vergebens war ihre Hoffnung auf ein Entkommen. Schon stürmte der Betriebsführer und die Steiger mit erhobenen Meterstäben heran.

„Halt, ergebt Euch!"

Da gaben die Verfolgten die Flucht auf.

(Fortsetzung folgt.)

Bußtag.

Bläulicher Winternebel liegt in den Morgenstunden über der Stadt, eisiger Frost läßt die längst ihres Blätterschmuckes entblößten Bäume in silbernem Schimmer erglänzen, ein schneidend kalter Wind pfeift durch die Straßen — es ist Winter geworden. Grau in Grau wölbt sich der Himmel über uns. Und so versetzt uns schon ein rein äußerliches Empfinden, das Bild, welches uns das Absterben der Natur bietet, in die richtige Stimmung für den Tag der Selbstprüfung und der innerlichen Einkehr, den Buß- und Bettag, für den man nunmehr schon seit Jahren den Mittwoch vor dem Totensonntag festgesetzt hat. Es mag dem modernen Menschen, dessen individuelles Selbstgefühl der tägliche Kampf ums Dasein so hoch entwickelt hat, ein wenig schwer werden, „Buße" zu tun, eine Herzensprüfung vorzunehmen vor dem Forum des eigenen Gewissens, einen Rückblick zu werfen auf Fehler, die er begangen, auf Taten, die er unterlassen hat. Der Begriff der Buße ruft unwillkürlich den Gedanken wach an einen armen Sünder, der in selbstpeinigender Qual und in unfruchtbarer Verzweiflung das Gehirn zermartert, wie es wohl in früheren Jahrhunderten sogar verlangt wurde. Es erscheint uns auch etwas sonderbar, unser Ich geradezu zu zwingen, an einem bestimmten Tage des Jahres schonungslose Selbstkritik zu üben. Und doch drängt sich auch uns modernen Menschen am Bußtage unwillkürlich das Gefühl auf, daß ein Tag der stillen Betrachtung, der ehrlichen Beurteilung des eigenen Handelns eine sittliche Notwendigkeit ist. Es ist gut für uns alle, wenn wir uns wenigstens einmal im Jahre von dem Hasten und Jagen unserer Berufstätigkeit lange genug losreißen, um die Bilanz unseres Wirkens und Wollens zu ziehen und uns die Frage vorzulegen, wo wir den Hebel ansetzen könnten zur Besserung.

Aber nicht nur unser eigenes Handeln sollten wir an dem heutigen Tage, der mit dem Begriffe der Buße verknüpft ist, einer gerechten Selbstkritik unterziehen, sondern auch das Tun und Lassen der Allgemeinheit, des Volkes, dem wir angehören, und uns fragen: „Haben wir unsere Pflicht getan, haben wir beigetragen zu der Wohlfahrt der Allgemeinheit, haben wir durch unser Verhalten das Interesse der Allgemeinheit gefördert?

Und wenn wir an diesem Tage zu der Erkenntnis gekommen sind, daß unser vergangenes Wirken von Fehlern und Irrtümern nicht frei war, dann wollen wir, anstatt in schwächlicher Reue unsere Kraft zu vergeuden, aus dieser Erkenntnis die praktische Lehre ziehen, in Zukunft besser und stärker zu sein. Dann wird, wie auf die tote, starre Oede des Winters wieder die Wonne des jungen Frühlings folgt, der Bußtag eine Erstarkung unserer sittlichen Kraft zeitigen.

•

Ein Wort Gambettas.

das er vor 50 Jahren (14. November) in Saint Quentin bei der Feier zur Erinnerung an die Verteidigung dieser Stadt sprach, sollte auch uns (in anderer Beziehung allerdings) im Gedächtnis bleiben. Es lautet: „Wir müssen wieder von vorn anfangen, nicht mit dem Wiederaufbau unseres Volkes, unserer nationalen Existenz; denn wenn wir auch unglücklich sind und über die Maßen gepeinigt wurden, so gilt doch, Gott sei Dank, unser Volk auch heute noch etwas in der Welt. Es gilt etwas mit seiner wachsenden Kraft, mit all seinen gesunden Kräften und Reichtümern. Nötig ist nur Ordnung, Ruhe und politische Erziehung, dann wird das Land mit wunderbarer Schnelligkeit die schmerzlichen Verluste, die es erfahren hat, wieder gut machen. Diesem Werk der Erneuerung aber müssen wir uns hingeben. Wir brauchen eine Regierung, die dem Lande wieder zu der Rolle verhilft, die es in der Welt spielen muß. Im übrigen, meine Herren, wollen wir uns sehr zurückhalten, wollen nicht ein unbesonnenes Wort sprechen. Das verbietet unsere Würde. Sie wollen wir wahren und niemals vom Ausland sprechen. Man beachte aber wohl: Wir denken immer daran. Dann werden Sie auf dem Weg zur Wiedergutmachung sein, weil es ihnen gelungen sein wird, sich selbst zu regieren und zu beherrschen. Sie haben durch Ihr Verhalten, durch Ihre Sittlichkeit, durch Ihr politisches Geschick den Beweis zu erbringen, daß unsere Demokratie durch das allgemeine Wahlrecht jeden mit ihrer Kraft und ihrer Macht erfüllt."



Der Streit um den Prinzensohn

In dem bekannten Streit um das Kind der Prinzessin Joachim von Preußen ist jetzt eine weitere gerichtliche Entscheidung zugunsten der Prinzessin ergangen. Wie bekannt, hatte diese eine einstweilige Verfügung gegen den Prinzen Eitel Friedrich erwirkt. Das Landgericht Potsdam hatte durch diese einstweilige Verfügung dem Prinzen aufgegeben, sogleich das Kind an die Mutter auszuliefern. Da Prinz Eitel Friedrich, der noch kurz vor dem Termin einen Beschluß des Vormundschaftsrichters dahin erreicht hatte, daß ihm wegen des Lebenswandels der Prinzessin das Kind noch weiter zu belassen sei, dem Beschlusse des Landgerichts freiwillig nicht nachkam, sah sich die Prinzessin Joachim genötigt, das Urteil zur Vollstreckung zu bringen. Die Vollstreckung war aber erfolglos, da inzwischen vom Vormundschaftsgericht auf Vorschlag des Prinzen Eitel Friedrich in der Person des Staatssekretärs a. D. Lisco dem Kind ein Pfleger bestellt worden war und dieser Pfleger von neuem anordnete, daß das Kind dem Prinzen verbleiben solle. Dem Gerichtsvollzieher, der zusammen mit der Hofdame der Prinzessin in der Villa Ingenheim erschienen war, um auf Grund des landgerichtlichen Urteils das Kind in Empfang zu nehmen, wurde die Anordnung des Pflegers vorgelegt, worauf der Gerichtsvollzieher von der Vollstreckung Abstand nahm. Nun legte Dr. Lubszynski gegen die Anordnung des Vormundschaftsgerichts Beschwerde ein und beantragte deren sofortige Aufhebung, da die Verdächtigungen, die der Grund für die Anordnungen waren, völlig unwahr seien. In einer von ihr selbst abgegebenen eidesstattlichen Versicherung erklärt die Prinzessin die Schilderung der Gegenseite über verdächtige Vorgänge, die sich in einem Münchener Hotel abgespielt haben sollen, als eine „böswillige Verleumdung". Ein weiterer Zeuge namens Langwieder wurde für den schlechten Ruf der Prinzessin in Berchtesgaden angeführt. Demgegenüber wurde von Justizrat Lubszynski eine ihm aus Berchtesgaden zugegangene Ehrenerklärung der ersten Bürger von Berchtesgaden vorgelegt.

Auf Grund dieser vorliegenden Glaubhaftmachungen hat das Landgericht Potsdam auf die Beschwerde der Prinzessin durch einstweilige Verfügung vom 8. November den Beschluß des Vormundschaftsgerichts außer Kraft gesetzt und dem Prinzen Eitel Friedrich untersagt, einstweilen von der ihm durch das Vormundschaftsgericht erteilten Ermächtigung, das Kind bei sich zu behalten, Gebrauch zu machen. Damit ist das Hindernis, das bisher der Vollstreckung des Urteils entgegenstand, beseitigt.

•

Mädchenseele.

Gar oft schon fühlt ich's tief, des Mädchens Seele
Wir sich nicht selbst, dem Liebsten nur geboren.
Da irrt sie nun verstoßen und verloren.
Schickt heimlich Blicke schöne Boten aus.
Daß sie auf Erden suchen ihr ein Haus.
Sie schlummert in der Schwüle, leicht bedeckt.
Lächelt im Schlafe, atmet warm und leise,
Doch die Gedanken sind fern auf der Reise,
Und auf den Wangen flattert träumrisch Feuer.
Hebt buhlend oft der Wind den zarten Schleier.
Der Mann, der da zum erstenmal sie weckt,
Zuerst hinunterlangt in diese Stille,
Dem fällt sie um den Hals vor Freuden bang
Und läßt ihn nicht mehr all ihr Lebelang.

Eichendorff.

Die Zulassung der Frauen zum Amt der Schöffen und Geschworenen.

Die Reichsverfassung hat den Frauen volle staatsbürgerliche Gleichberechtigung verliehen und ihnen die Zulassung zu allen öffentlichen Aemtern gewährleistet. Verschlossen bleibt ihnen aber trotz Eingaben großer Frauenorganisationen, wie z. B. des Bundes deutscher Frauenvereine, immer noch der Zugang zum Amt der Schöffen und Geschworenen. Auf eine Interpellation der weiblichen Abgeordneten der Fraktionen, die grundsätzlich für die Forderungen eintreten, hat der Justizminister sich verpflichtet, eine Vorlage für die Zulassung der Frauen zum Amt der Schöffen und Geschworenen einzubringen; diese hat jedoch der Reichsrat mit 31 gegen 31 Stimmen abgelehnt. Der Bund deutscher Frauenvereine hat daraufhin eine Eingabe an den Reichstag gemacht, in der er Stellung zu den Gründen des Reichsrats nimmt. Er verweist darauf, daß gerade die Vertreter der Behauptung, daß die seelische Eigenart der Frau sie in höherm Maße als den Mann gefühlsmäßigen Einflüssen unterwerfe, Wert darauf legen müßten, daß die Einfühlungsfähigkeit der Frau als unentbehrliche Ergänzung zu der männlichen, angeblich rein objektiven Beurteilung von Tatsachen herangezogen werde. Die Bestürchtung, die Frau könne aus körperlichen Ursachen die ihr obliegenden Pflichten nur unzulänglich erfüllen, sei vor jeder Zulassung zu einem neuen Arbeitsgebiet geäußert worden, wie z. B. gegen die Zulassung zum ärztlichen Beruf. In gleichem Maße wie die Frau in der Familie und im Berufsleben ihre Aufgabe trotz gesundheitlicher Schwankungen erfülle, werde sie auch als Laienrichter ihren Pflichten gerecht werden. Die Behauptung, daß durch Zulassung der Frau zum Amt der Schöffen und Geschworenen die Rechtsprechung verweichlicht werde, wird durch die Tätigkeit deutscher Frauen z. B. in Miets- und Pachteinigungsämtern und in Schlichtungsausschüssen und in der sozialen Arbeit, ferner durch die Tätigkeit der Ausländerinnen, die zur Rechtsprechung zugelassen sind, entkräftet. Völlig abgelehnt wird der Standpunkt, daß die Abneigung des Mannes gegen weibliche Richter Rücksicht verdiene. Der Angeklagte hat sich vor einem Gericht zu verantworten, das durch Zuziehung von Laienrichtern die Auffassung des Volkes von Recht und Unrecht zum Ausdruck bringen will. Das Volk jedoch besteht aus Männern und Frauen. Die Frage nach dem Empfinden der angeklagten Frau bei Vorladung vor ausschließlich männliche Richter ist bisher männlicherseits kaum aufgeworfen worden, und zwar auch dann nicht, wenn es sich um schmerzliche und peinliche Fälle handelte. Der Bund deutscher Frauenvereine macht zum Schluß praktische Vorschläge, durch die die Aufstellung der Listen erheblich erleichtert werden würde.

•

Junge Witwen.

In Deutschland gibt es eine ganze Anzahl Frauen, die erst ein Alter von 16 bis 17 Jahren besitzen. Die jüngste Witwe dürfte 17 Jahre alt sein. Da das Durchschnittsalter heiratender Männer in Deutschland 27 bis 28 Jahre, heiratender Frauen 22 bis 23 Jahre beträgt und im Kriege viele jung verheiratete Männer ihr Leben lassen mußten, ist es erklärlich, daß junge Witwen noch nie so zahlreich gewesen sind wie zu dieser Zeit. Je weiter wir nach Süden gehen, um so früher sind Mädchen und Männer entwickelt, und um so zeitiger heiraten sie. Im September 1917 ließ der Papst bekanntgeben, daß unter gewissen Einschränkungen Mädchen schon mit 14 und Männer mit 16 Jahren den Bund fürs Leben eingehen können. In Südasien und Afrika findet man Kindereben, bei denen das